

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

289 (24.10.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



Verlag: Badischer Beobachter, Karlsruhe, 24. Oktober 1924. Preis: 1 Pf. pro Blatt. Abonnement: 12 Pf. pro Monat. Druck: 100.000 Exemplare.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Freitag, den 24. Oktober 1924

1. Nr. 289

Die Deutschnationalen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Okt. Der heute abend bekanntgewordene Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden der deutschnationalen Partei, Dr. Gergt von der Parteileitung kommt keineswegs überraschend. Wenn es in der offiziellen Mitteilung des deutschnationalen Parteivorstandes heißt, man habe mit merklichem Bedauern von dem Entschlusse des verdienten Parteiführers Kenntnis genommen, so will man damit offenbar nach außen hin den gewaltigen Niz verkleinern, der seit Wochen durch die deutschnationale Volkspartei geht. Der Rücktritt Gergts ist nicht so freiwillig erfolgt, wie man es jetzt darstellen möchte. Bei der Abstimmung am 24. August hat sich in dem radikalen Teil der deutschnationalen Partei und Presse eine immer wachsende Unzufriedenheit mit der Person des Parteiführers geltend gemacht und gerade in den letzten Tagen lief die radikale deutschnationale Presse, an ihrer Spitze die „Deutsche Zeitung“, Sturm gegen den Parteiführer Gergt, dessen Kopf sie forderte.

Noch heute morgen erklärte die „Deutsche Zeitung“, für die gewaltige Mehrheit der deutschnationalen Wählerschaft käme die deutschnationale Volkspartei nur als Vertreterin der stärksten nationalen Opposition in Frage, nicht aber als Mitglied irgend einer Rechtskoalition. Gerade deshalb müßte der Rücktritt Gergts als unabwendbare Notwendigkeit gefordert werden. Das Verleihen Gergts bedeute, daß die Parteileitung beabsichtige die „jammervolle und in jeder Beziehung verunglückte Erfüllung- und Kompromißpolitik der letzten Monate fortzusetzen“.

Für eine solche Politik seien aber weder die „Wähler noch die Vaterländischen in der Partei zu haben“. Die „Deutsche Zeitung“ drohte sogar für den Fall, daß Gergt nicht abgetreten wird, mit der Gründung einer eigenen Partei. Um den Druck auf die Parteileitung noch zu verstärken, veröffentlicht das Blatt seit Tagen allerlei „Stimmen aus dem Lande“, in denen der deutschnationalen Fraktion und Parteileitung Treubruch gegenüber den Wählern vorgeworfen wird. Besonders interessant ist eine heute veröffentlichte Zuschrift aus Pommern, weil in ihr gesagt wird, daß die Partei von vornherein durch die Aufnahme von Genossenschaftlern ihre Einheitlichkeit eingebüßt habe. „In dem Namen einer Partei“, so heißt es da, „lassen sich nun einmal nicht gewerkschaftliche, marxistische und konfessionelle Gedanken zusammenfassen“.

Man sieht aus den Neußerungen, was man im deutschnationalen Lager unter dem Schlagwort „Marxistisch“ versteht. Die Marxisten, die nicht in eine deutschnationale Partei hineingehören, nach Ansicht der „Deutschen Zeitung“, sind christliche Genossenschaftler, wie Behrens, Lambach usw. Diese Neußerungen werfen auch ein interessantes Schlaglicht auf die Auffassung, die man in den rechtsradikalen Kreisen von dem Begriff der Volksgemeinschaft hat.

Jedenfalls beweisen derartige Auseinandersetzungen im deutschnationalen Lager, daß es auch dort, wie wir bereits wiederholt festgestellt haben, an allen Ecken und Kanten riefelt. Ob es der neuen Parteileitung, die einseitigen der Vorsitzende der preussischen Landtagsfraktion Dr. Winkler übernommen hat, gelingen wird, die auseinandergehenden Meinungen innerhalb der deutschnationalen Partei unter einen Hut zu bringen, bleibt abzuwarten.

Man spricht bereits davon, daß Admiral von Tirpitz demnächst zum Führer der Partei gewählt werden soll. Herr von Tirpitz hat bekanntlich kürzlich erklärt, daß er kein ausgesprochener Parteimann sei. Seine Wahl zum Parteiführer könnte also nur den Sinn haben, die verschiedenen Strömungen in der Partei zu überbrücken. Bei der ausgesprochenen Kampfesinnung des rechten Flügels unter der Führung des altdeutschen Justizrats Claus erscheint es jedoch reichlich zweifelhaft, daß Herr von Tirpitz die Partei zusammenhalten kann. Angesichts dieser zerrütteten Verhältnisse innerhalb der deutschnationalen Volkspartei wirkt es nachgerade lächerlich, wenn die deutschnationale Presse sich mit dem „Zusammenbruch“ anderer Parteien in einer Ausgiebigkeit befäßt, die die Vermutung zuläßt, daß man durch diesen „künstlichen Rauch“ wie die „Deutsche Zeitung“ meint, „das Feuer zu verdecken sucht, das im eigenen deutschnationalen Hause schon zum Dach hinausschlägt“.

Im letzten Augenblick!

Essen, 23. Okt. Wie nunmehr feststeht, werden die Reden „Viktor Kern“ und „König Ludwig“ Montag, den 27. Oktober nachts 12 Uhr, d. h. im letzten Augenblick von der französischen Verwaltung gemäß dem Londoner Abkommen ihren Eigentümern zurückgegeben werden.

Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei in Dortmund.

Berlin, 23. Okt. Der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Volkspartei hat heute in einer stark besuchten Sitzung im Reichstag beschlossen, den Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei am 16. November nach Dortmund einzuberufen.

Wahlparole: „Kurs Marx“.

(Zum Reichsparteitag.)

Der Bann ist gebrochen. Nach wochenlangem Sin und Her ist endlich das befreiende Wort gefallen: „Kurs Marx“, das am 4. Mai, unter dem Eindruck französischer Machtpolitik und erschütterter Wirtschaftsverhältnisse im Innern, in einer Art Desperadosstimmung vom deutschen Volk gewählt worden war. Es waren Fehlversuche. Das hat sich in den fünf Monaten, die diesem Reichstag vergangen waren, klar gezeigt. Mit einem Reichstag, der zu mehr als zwanzig Prozent aus Leuten besteht, die grundsätzlich Gegner des Parlamentarismus sind und zu weiteren reichlich zwanzig Prozent an solchen, die, wie die Deutschnationalen, von ihrer „nationalen Opposition“ lediglich um den Preis von vier oder fünf Ministerposten ablassen wollen, kann keine Regierung auf die Dauer fruchtbringende Arbeit leisten. Wenn das Kabinett Marx mit diesem Reichstag trotzdem ein Werk — die Dawesgehe — vollbracht hat, so verdient es dafür zwar alle Anerkennung und den Dank des deutschen Volkes; aber das ist erreicht worden gegen die Opposition von links und gegen die Opposition von rechts, die den größeren Teil der Deutschnationalen mit umfaßte. Es war gut, daß dieser Reichstag sein verdient Ende fand.

Am 7. Dezember wird das deutsche Volk seinen Fehler vom 4. Mai wieder gut machen, der darin bestand, daß es auf Kosten der Mitte die Rechte und die Linke so stark werden ließ. Die oppositionelle Rechte — darunter verstehen wir nicht nur die Landvolkpartei, sondern auch die Deutschnationalen, die trotz ihrer Schnur nach Ministerposten den Trennungskrieg gegen die Deutschnationalen bis heute noch nicht zu ziehen wagten. Reichskanzler Marx hat sich ehrlich Mühe gegeben, die Partei der Gergt, Westarp und Tirpitz zu positiver Mitarbeit an den wichtigen außen- und innenpolitischen Fragen, die in den nächsten Monaten zu lösen sind, heranzuziehen. Es war vergebliche Mühe. Sie wollten ihre Kraft eben nur um einen Preis in den Dienst des Reiches stellen, der ihnen von seiner Regierung gezahlt werden kann, die auf dem bisherigen bewährten Wege des Kabinetts Marx: durch praktische Arbeit zum politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau Deutschlands, fortzuschreiten gedankt; um den Preis eines ausgesprochenen Rechtskurzes in der inneren und äußeren Politik des Reiches und der Länder. Mit einer Politik der großen Worte und Gesten, wie sie von den Deutschnationalen als der Inbegriff staatsmännischer Weisheit gepriesen wird, mit der von den Deutschnationalen so gerne gesehenen Parabelspielerei sogenannter „vaterländischer“ Verbände ist dem deutschen Volke aber nicht gedient. Wir brauchen klar und ruhig denkende Staatsmänner, aber keine Maulhelden und uniformierte Gestalten von anno Dazumal. Wir brauchen — und das mögen die Wähler bedenken, ehe sie am 7. Dezember zur Wahlurne schreiten — eine starke, allen Stürmen von rechts oder links gemachte Mitte; wir brauchen vor allem ein starkes Zentrum.

Ein starkes, in sich geschlossenes Zentrum ist heute eine nationale Notwendigkeit für Deutschland. Wäre das Zentrum nicht da, so müßte es geschaffen werden, und zwar eben als Partei der Mitte. In einer Reihe von Wäldern rechts und links vom Zentrum hat in den letzten Wochen geradezu ein Mädelraton eingesetzt, ob das Zentrum seinen Kurs nach rechts oder links richten werde. Vielleicht hat man auch in Kreisen der Fraktion diese Frage wirklich für aktuell gehalten. Im Lande — und insbesondere bei uns in Baden — hat man darüber gelauscht. Der Linkskurs, den das badische Zentrum — in der Sprache der ostelbischen Junkerblätter auch „Wirtschflügel“ genannt — angeblich ertreibt, besteht lediglich in der Phantastie gewisser Leute, die das Zentrum gerne zum

Steigbügelhalter für die Deutschnationalen mißbrauchen möchten. Und der von einigen Neulingen in der Fraktion gewünschte Rechtskurs — nun, hätte man wirklich das Experiment gemacht, so hätte man — trotz aller den Zentrumswählern so sehr nachgerühmten Parteidisziplin — erleben können, daß die Führer die Rechtschwenkung allein machen. Wenn Herr v. Guérard, der unwiderprochen als die treibende Kraft für diesen Rechtskurs genannt wird, nicht noch besangenen wäre in den Gedankengängen der ehemaligen Konservativen Partei, der er in Coblenz bis 1918 als Mitglied angehörte, so würde er sich vielleicht etwas besser auskennen in der Psychologie der Zentrumswähler und ihnen nicht eine Politik zumuten, die sie bedingungslos an die Rechte kettet. Eine solche Politik bildet die Wählerschaft des Zentrums nicht. Das sei hier mit allem Nachdruck festgestellt. Die Zentrumswähler verlangen von ihren Abgeordneten, daß sie Zentrumspolitik treiben, nicht aber, daß sie im Zentrum die Geschäfte der Deutschnationalen besorgen. Sollte sich jemand zu dem letzteren berufen fühlen, der mag für sich persönlich die Konsequenzen daraus ziehen und dorthin gehen, wo sein Herz ihn hinstreift. Unter keinen Umständen darf, um einiger Augenweider willen, die Einigkeit der Partei ins Spiel gesetzt werden. Der Kurs, den wir bisher eingehalten haben, ist der Kurs der Mitte, der Kurs des Kabinetts Marx. Den werden wir auch weiter halten im Interesse einer gefunden innen- und außenpolitischen Entwicklung.

Der Reichsparteitag, der in der nächsten Woche in Berlin stattfindet, wird, so hoffen wir, als die befreiende Instanz dies mit aller nur zu wünschen wertenden Deutlichkeit aussprechen, und zwar so deutlich, daß es allen ohne Ausnahme verständlich wird.

„Kurs Marx“, das ist die Parole, unter der das Zentrum getrotzt in den Wahlkampf ziehen kann. Kurs Marx: das bedeutet eine Außenpolitik, die uns das Vertrauen des Auslandes wieder erwirbt und dem deutschen Volk den langjamten aber sicheren Wiederaufstieg sichert; das bedeutet lokale Erfüllung der in London getroffenen Abmachungen; das bedeutet allmähliche Befreiung der besetzten Gebiete. Kurs Marx: das bedeutet eine Abgabe an alle gewaltpolitischen Spielereien, die uns im Auslande den letzten Rest von Ansehen kosten und neues Mißtrauen sät, und im Auslande zum Bürgerkrieg treiben; das bedeutet tafkräftigen Aufbruch der Weimarer Verfassung; das bedeutet ehrliches Zusammenwirken aller schaffenden Stände am wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau im Geiste wahrer Volksgemeinschaft; das bedeutet Kampf gegen das Wucher-, Schieber- und Spekulantentum; das bedeutet endlich Kampf gegen die immer noch geübte schamlose Zurückhaltung des katholischen Volksteiles in der Verwaltung des Reiches. Diesen Kurs Marx muß das Zentrum steuern; von diesem Kurs darf es sich unter keinen Umständen abbringen lassen. Lieber verzichten wir auf die „christlichen“ Weggenossen der deutschnationalen Volkspartei, als daß wir auch nur um Haarsbreite von diesem Kurs abweichen, der allein das deutsche Volk aus der Niederempörung führen kann, in die wir durch eine Politik, die nicht die unsere war, hineingeraten sind.

Wir haben keinen Zweifel, daß auch der Reichsparteitag in diesem Sinne keine Entschlüsse fassen wird. Aber sie müssen klar und bestimmt gefaßt werden, sobald auch nach den Wahlen kein Zweifel darüber herrschen kann, welchen Weg die Zentrumsfraktion des neuen Reichstages zu gehen hat. Je größer die Klarheit, desto größer das Vertrauen zu einer Führung, die zielbewußt den Weg der Mitte geht und sich von diesem Wege weder nach links, aber auch nicht nach rechts abdrängen läßt!

Die Verlegung des Reichsparteitages.

Besondere Gründe haben es notwendig gemacht, den Reichsparteitag, der in Frankfurt a. M. stattfinden sollte, nun nach Berlin zu verlegen. Die Lage wird entgegen früheren Dispositionen schon am Sonntag beginnen mit einer Sitzung des Reichsparteivorstandes und mit Besprechungen der Mitglieder des Reichsparteiausschusses, der Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände, der Generalsekretäre usw. Der eigentliche Parteitag wird dann schon am Montag einsehen und er wird eröffnet durch das Referat des Reichsparteivorstandes und Reichskanzlers Marx. Daran anschließend wird der Vorsitzende der Zentrumsfraktion zwar keinen eigentlichen Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion, wie er ursprünglich vorgesehen war, erstatten, dafür aber in eine Auseinandersetzung über die Gründe eintreten, welche die Fraktion zu ihrer Haltung während der ganzen letzten Krisis bestimmt haben. Auch

der Dienstag ist für den Parteitag noch vorbehalten. Am Dienstag nachmittag wird der Preussische Parteitag, der unter den obwaltenden Umständen eine Beschränkung seiner ursprünglichen Tagesordnung vollzieht, abgehalten. Evtl. werden die Verhandlungen am Mittwoch fortgesetzt.

Unser Frankfurter Parteifreunde, die sich für die Vorbereitungen des Parteitages in vorbildlicher Weise eingesetzt hatten, und die sich damit den Dank der ganzen Partei erworben haben, werden gemäß dieser dringend notwendig gewordenen Verlegung schmerzliche Bedauern. Sie werden aber das Opfer der Partei in Würdigung der triftigen Erwägungen, die die Verlegung als notwendig erscheinen lassen, gern bringen. Sie sind einzig und allein darin zu sehen, daß es angesichts der durch die Reichstagsauflösung geschaffenen Lage dringend wünschenswert erscheint, einen zentralen Tagungs-ort zu wählen, dessen Lage es den Delegierten aus allen Landesteilen Deutschlands ermöglicht, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Der mißerfolgsprobt deutsche nationale Führer.

Diese Bezeichnung für den deutschnationalen Führer Gergt, stammt nicht von uns, sondern aus einem deutschnationalen Blatt, der Deutschen Zeitung in Berlin, die das Organ des rechten Flügels der Deutschnationalen ist. Noch am Dienstag morgen meinte das Blatt, man solle jetzt während der Wahl allen häuslichen Streit in den vaterländischen Parteien ruhen lassen, bis die Wahl vorüber sei. Man könne das bei den Deutschnationalen umso eher, als ja die erste Frage der Führerschaft der Deutschnationalen durch das bindende Rücktrittversprechen von Erzellen Gergt erledigt sei. So am Dienstag morgen.

Am Dienstag nachmittag hieß es aber in demselben Blatt:

Die Frage für die Deutschnationalen heißt: Gergt. Die Gruppe der Nie-Entschlossenen innerhalb der D. N. B. meint, man müsse einen Führer nicht während der Schlacht wechseln. Das hat man kurz vor der Dawes-Abstimmungs-Konferenz gesagt; so auch hieß es während der ganzen letzten Zeit in der Schlacht um die Regierungsbildung, die Gergt ebenfalls verlor; und das gleiche wird man selbstverständlich nach der Wahl wieder anführen können als Beweis dafür, daß es nötig sei, sich noch weiter von dem mißerfolgsprobteten Führer von Niederlage zu Niederlage hinabzuführen zu lassen. Jetzt aber haben die Wähler die Entscheidung, ob sie diesen Weg mitgehen wollen, wenn nicht ein anderer Führer andere Wege verbürgt.

In demselben Blatt vom Dienstag, 21. Oktober, schreibt dann noch der belamte Max Maurerbreder:

„Durch die Abstimmung vom 20. August, trotz des Nein des Parteileiters, durch die Tatsache, daß auf diese Abstimmung keine Stimme erfolgt ist, durch die jammervolle Waffenriedung gegenüber Stresemann-Marx hat die deutschnationale Volkspartei, wie sie heute ist, sich außerhalb dieser Woge (vaterländischer Begeisterung) gestellt, sie ist ins Lager der Aengstlichen, nicht der Glaubenden, der Gegenwärtigen, nicht der Zukünftigen hinübergewechselt. Entweder sie bringt die Kraft auf, sich zu reinigen an Haupt und Gliedern, um wieder die alte zu werden, die 6 Millionen Wähler gewann, oder sie ist in den Massen erledigt, wie es die Stresemann-Partei heute ist. Der Anfang der Reinigung mag aus der Fraktion oder aus den Landesverbänden kommen; gleichviel, nur irgendwo muß der Anfang gemacht werden. Schiebt einer den anderen den Anfang zu, und geschickt daraufhin taktisch nicht, dann ist das Grab auch dieser Partei endgültig verlegt.“

So beginnt der Wahlkampf bei den Deutschnationalen Gergt hat am Mittwoch seinen 55. Geburtstag gefeiert; Graf Westarp überreichte ihm aus diesem Anlaß einen Blumenkorb. Die Deutsche Zeitung aber hat ihm schon am Tag zuvor einen — Storb gegeben.

Es sieht nicht gut aus um die Einigkeit der Deutschnationalen. Soeben erklärt auch Dr. Goehs, daß er die Auslandsrundschau in der Kreuzzeitung aufgegeben, die er seit 10 Jahren schreibt. Er sei für das Londoner Abkommen eingetreten und die Kreuzzeitung schreibe fortwährend dagegen. Das gehe auf die Dauer in demselben Blatt nicht und daher ziehe er die Konsequenzen und lege die Feder nieder. Dieser Luftstich in den deutschnationalen Reihen ist nicht glückverheißend.

Die Deutsche Zeitung, die das Verbindungsglied zwischen Deutschnationalen und Deutschnationalen darstellt, scheint auch dem General Ludendorff einen leisen Wink geben zu wollen. Das Blatt schreibt zum Deutschen Tag in Bauen:

„Das war das Ergebnis des Tages: Für die unendliche Masse der geistlich und einfach denkenden Menschen läßt sich nicht in ein Parteiprogramm spannen. Er bleibt der ganzen Nation angehörig, er ist uns zu gemaltig, als daß wir ihn gern in den Gossentot eines Wahlkampfes herabgezogen sähen. Er darf auch seinerseits sich nicht mutwillig bereuen, er darf das Erbe eines Mißerfolgs nicht im Kleinriegel parlamentarischer Nachbargruppen verpulvern.“

Das kann man doch im Ernst kaum anders aufpassen als so: Ludendorff gebe! Zum General bist du tauglich — l.v.; p.v. = parlamentsverwendungs-fähig bist du aber nicht! —

Die Zentrumsfraktion an die Partei.

Berlin, 23. Okt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages erläßt folgende Kundgebung:

Der Reichstag und der Preussische Landtag sind aufgelöst. Ein bedeutender Wahlkampf steht bevor. Die Zentrumsfraktion hat ihn nicht gesucht. Sie sieht ihm jedoch in der Ueberzeugung von der Wichtigkeit und vaterländischen Notwendigkeit ihrer Politik und im Vertrauen auf die bewährte Treue ihrer Wähler mit unbeirrbarer Zuversicht entgegen. Am 27. und 28. Oktober tagt der Reichsparteitag. Seine vornehmste Aufgabe wird es sein, eine große Linie für den kommenden Wahlkampf zu ziehen. Deshalb keine vorzeitigen Kundgebungen einzelner! In unseren Reihen möge man die Entschlüsse des Parteitages abwarten.

Erinnerungen für die Reichstagswähler.

Von einem fleißigen Leser der „Süddeutschen Zeitung“.

II.

Wie gab sich nun die deutschnationale Partei und Fraktion hinsichtlich ihrer Stellungnahme zu den Londoner Abmachungen?

Schon aus der bisherigen Darbietungen ist ersichtlich, daß die Deutschnationalen nur einen Standpunkt und zwar den der schärfsten Opposition gegen die Londoner Abmachungen bekampten. Geradezu brüskte wurde der Verdacht, daß man umfallen könnte, abgetan.

Graf Westarp erwähnte in der Beziehung nach Nr. 316 vom 29. Juli den Vorwurf: „Die Deutschnationalen bereiten den Umfall vor.“ Darauf gab er folgende Antwort:

„Die Karole wird sich sehr bald als eine ausgemachte Lüge erweisen, nämlich dann, wenn über das Londoner Abkommen im Reichstage abgestimmt werden wird.“

„Leider bestätigt sich wieder einmal die Erfahrung, daß sich ein Lügengebäude, mit jüdischer Betriebsamkeit geführt, nicht ohne Wirkung bleibet.“

„Die Erfahrung hat den „Lügengebäude“ und die „jüdische Betriebsamkeit“ auf einer ganz anderen Seite finden lassen.“

Noch am 26. August (Nr. 360) las man zu den zehnten Jahren des Umfallgerüchtes:

„Diese Leute, die solche Gerüchte ausstreuen, sind wahrhaft von Gott verflucht. Man meint, eine geheimnisvolle Angst ist unter sie gefahren.“

„Die Gottverlassenheit“ und „die geheimnisvolle Angst“ fand sich am 29. August ganz wo anders als bei „diesen Leuten“, die vom Umfall redeten!

Herr Hergt ist es nach der „Süddeutschen Ztg.“ Nr. 360 vom 26. August gewesen, der das stolze Wort sprach:

„So bleibt uns rebus sic stantibus nichts weiter übrig als Ablehnung des Gutachtens. (Wabob b. Deutschnat.) Das Ziel unserer Opposition ist: durch unsere Drud neue Verhandlungen herbeizuführen.“ Wir wollen, daß gerade durch den Drud der Opposition eine Zweidrittelmehrheit hinter diesen neuen Verhandlungen steht.“

Am 22. August hatte man schon in mächtiger Ueberstimmung gelesen: „Die Deutschnationalen bleiben fest!“

Am andern Tag (Nr. 357) las man im genannten deutschnationalen Organ:

„Die maßgebenden Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion wenden sich gegen die Interpretationen, die der getrigge deutschnationale Fraktionsbeschlus gefunden hat, als wäre damit immer noch die Möglichkeit zu einem Umfall offen gelassen. Sie betonen demgegenüber, daß die deutschnationale Fraktion das Damesgutachten und die damit zusammenhängenden Gesetze unbedingt und ohne Rücksicht auf die parteipolitischen Interessen aus außerparlamentarischen Gründen ablehnen wird. Anders könnte auch der Fraktionsbeschlus auch garricht ausgelegt werden.“

„Das Wort „unbedingt“ und das andere „ohne Rücksicht“ sind doch schon so oft dem kühnen Politiker zum Verhängnis geworden. Das Volk, das mit solchen kraftvollen Versicherungen geschmeichelt wird, macht sich aber doch seinen Bersdazu! Selbst eingeleitete Landbindern mag zu denken geben.“

Am Tag der Entscheidung schwenkten 48 tapfere Deutschnationale vom Stranmen „Rein“ zum verschmen „Ja“ ab und retteten das Londoner Abkommen.

III.

Warum sind sie umgefallen?

Ehe wir diese Frage beantworten, müssen wir noch das Sobelied der Bemunterung kennen lernen, das die „Süddeutsche Zeitung“ in Nr. 363 vom 27. August der deutschnationalen Fraktion singt. Es lautet nach dem Original:

„Zweierlei geht daraus (ungefunden Lage) mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor: Weshalb ausflaggebender Faktor die Deutschnationalen im politischen Leben Deutschlands geworden sind, und mit welchem Ernste und mit welchem Verantwortlichkeitsgefühl auf deutschnationaler Seite die schwere Entscheidung gepußt wird, die sie bei der morgigen Abstimmung zu treffen haben.“

Badisches Landestheater.

Kammerspiele im Künstlerhaus:

Strindberg: „Der Scheiterhaufen.“

„Strindbergdämmerung“, die schon lange vorhergesagt und angeblich gewiß endlich eingetroffen, wird vermuthlich noch auf lange Sicht ein Gaudespiel mit uns treiben. Mit uns Kultureuropäern und Deutschen zumal, die wir noch nicht den ruhigen Blickpunkt gefunden haben für die Erscheinungen unserer inneren Disharmonien, die wir uns erst langsam und mühselig aus einer qualvollen Unterwelt europäischer Menschheitszerfleischung herausgerettet haben in eine notwendige Oberwelt, auf der es wieder Lust und Licht in löstlichen Zügen zu trinken gibt. Noch steht unser Fuß am irdischen und feischen Meeresstrand, den ein unerhörtes Geschehen unabwehrbar Jahre hindurch zusammengepreßt hat, als daß wir, außen und innen gereinigt, das spiegelglatte Parquet frohbewegter Hochgefühle zu betreten wagen dürfen. Strindberg wird zwar immer der dichterische Führer des männlichen und weiblichen Grundcharakters in seiner polaren Gegenfächlichkeit bleiben und dies in einer letzten Formelhaftigkeit, die uns kühl-mathematisch anwehnt. Aber seine aktuelle Bedeutung und seine für jeden folgenden dritten Fall anwendbare Gültigkeit wird schwinden, wenn erst einmal die im Soziologischen und Psychologischen gründenden Voraussetzungen unserer Zeit werden hinweggenommen sein, wenn aus dem Chaos der feischen Peripetisierung der Kosmos einer beruhigten inneren Statt sich gebiert. So lange das nicht der Fall war und ist, mußte Strindberg mit innerer Notwendigkeit auf den Biedestal des öffentlichen

„Darüber kann es überhaupt keinen Zweifel geben, daß das, was uns in diesen Tagen auferlegt werden soll, eine Verflabung des deutschen Volks auf lange Zeit hinaus bedeutet.“

Trotzdem wird aber der Umfall schon angedeutet! Also war es bekannt. Sollte das Sobelied darüber hinwegtäuscher wie der tapfere Gesang des einsamen Knaben im Walde bei Nacht über die Furcht seines Herzens?

Ehe wir nun sagen lassen, warum sie umgefallen sind, wollen wir sie hören in dem Item, warum sie es nicht gemacht haben. Herr Hergt sagte in der Richtung in Nr. 360:

„Darauf, um Regierungssitze zu hohlen, verzächtigten wir aus höchstem Idealismus.“

Wie haben wir uns über das Wort geäußert! „Höchsten Idealismus“ findet man vollends im politischen Leben nämlich sehr selten; um so größer ist die Herzensfreude, wenn man ihn irgendwo entdeckt und ihn dort bewundern kann. Ihn vollends bei den Kreisen der ehemals Herrschenden heute zu finden, das war ein Erlebnis, wie man es im langen Leben nur einmal genießen kann.

So groß unsere Herzensfreude war, so groß ist heute unsere Enttäuschung; denn auch der Stern war ein Irrlicht, das im Sumpf des Egoismus verfanst und erlosch. Wie das so kam, braudt ja nicht extra erzählt zu werden. Die ganze Welt kennt ja die Tatsachen. Wohl noch nie ist so schamlos nach Ministerstellen gestrebt worden, wie seit den Tagen des August 1924.

Am 30. August in Nr. 369 legte die „Süddeutsche Zeitung“ das sehr bezeichnende Geständnis ab:

„Es ist für uns außer allem Zweifel, daß die ganze Fraktion die Entscheidung so, wie sie nun gefallen ist, als gegebene Tatsache hinnehmen wird.“

Also auch im deutschnationalen Lager kam man sich einmal auf den Boden, der gegebenen Tatsachen stellen. Warum es aber hier geschah, die Gründe müßten wir etblich nicht prüfen.

Zwei Gründe werden im gleichen Artikel angegeben, warum man die Miße so geschoben habe. Einmal wollte man der Demokratie „eine furchtbare Enttäuschung“ bereiten; denn „sie sehen sich ihr Konzept heute gründlich verdorben“. Also um das demokratische Konzept zu verderben, darf man dem deutschen Volk „Schlavenketten“ anlegen und ein „zweites Versailles“ bereiten. So, so! — Damit wir aber nicht allgubig auf diesen ersten Grund Wert legen, solat sofort der zweite und der ist ganz ächt und wahr; er wird also beschrieben:

„Wir halten es für eine selbstverständliche Konsequenz der gestrigen Vorgänge, daß die Deutschnationalen in dem ihrer Fraktionsstärke entsprechenden Umfange an der Regierung beteiligt werden.“

„So! Da wollte es hinaus! Also 4 Ministerstellen und dabei nicht die letzten. Es soll ja eine Zeit gegeben haben, da man den Kanzlerposten freimachen und dann selbst belegen wollte.“

Noch deutlicher sprachen sich am 18. September die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei bei ihrer Berliner Tagung nach einem Referat des 1. Vorsitzenden Dr. Hergt aus. In der gefassten Entscheidung heißt es:

„Die Verammlung billigt es, daß die Deutschnationale Volkspartei in die Regierung eintritt, falls die Partei in der Regierung einen maßgebenden Einfluß erhält. Gelingt dies nicht, so muß die Partei in die stärkste Opposition gegen die Reichsregierung eintreten.“

Dazu schrieb der deutschnationale Berliner Lokalangeiger, um ja kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: wenn jetzt die Deutschnationalen nicht zu maßgebender Mitregierung im Reich zugezogen würden, so müßte die unmittelbare Folge eine Rahmung der parlamentarischen Geschäfte und eine politische Krise sein, wie sie abträglich für Deutschland kaum porgestellt werden könne.

Das war und ist der „höchste Idealismus“ der Deutschnationalen, von dem Hergt sprach. Wir können nur wiederholen: Schamlos!

Was sagt nun das Volk zu der Geschiäht? Darauf gibt nur eine Antwort und die heißt: am 7. Dezember: Wahltag — Wahltag.

(*)

Anklagers gegen die Gesellschaft gehoben werden, mußten die inner-menschlichen Antinomien hauptsächlich durch ihn als den Fanatiker der Gleichung: alles Wese in der Welt = Frau + Miteu ausgeglichen werden.

Wir dürfen andererseits Strindberg Wort für Wort glauben, daß seine Anklagen und Witterungen einer Ari Marthrium seines Lebens entsprangen und wie glühende Lavamassen aus höfischerer eruptiver Seelenqual hervorgehend wurden. Es war für ihn ein langer, leidensreicher Weg nach Damaskus, der es aber doch noch, kurz vor dem Ende seiner Lebensreise, erreichte, wenn auch nicht in der bemühten, Gott nur um Gottes willen verlangenden Haltung, die ihm das bedingungslose Eingehen in den großen Frieden verschafft hätte. Und weil hinter der Theatralik und hinter aller endlosen Variation seines irdischen Leidenschemas der Mensch und Kämpfer Strindberg steht, darum dürfen zu aller Zeit seine dramatischen Selbstenblicke der nach-erlebenden Teilnahme der Menschheit sicher sein.

So auch sein „Scheiterhaufen“, der in konzentriertester und realistischster Form die Quintessenz seines Leidens am Weibe gibt. Entblättert den jeder Seele, erlaubt von jeder normalen weiblichen Gefühlsregung sieht hier die Frau am Pranger des öffentlichen Gerichts, und so, wie sie gemühtlich herost und furchtlos vertiert in aller Wüße desheft, wechert wir ihr allerdings jedes Erbarmen. Ein Brief, den ihr Sohn zufällig entdeckt, sagt sie an als Mörderin ihres Mannes und als Nebenmutter ihrer beiden Kinder, Friedrich und Gerda, denen sie Grüße auf den Tisch stellt, damit sie umso mehr aus dem Wollen schöpfen kann. Ihre Liebe galt nicht ihrem Mann, sondern Axel, ihrem Schwiegersohn, mit dem sie ihren Mann betrog. Unterernährt und dem

Baden.

Haben die Demokraten eine gradlinige Politik getrieben?

Dieß man die demokratischen Zeitungen, dann könnte man meinen, daß es im Reiche keine Partei gäbe außer der demokratischen, die eine klare Außenpolitik getrieben hätte. Die „Neue Badische Landeszeitung“ in Mannheim sagt sogar, daß in allen Parteilagern außer dem demokratischen, „Schwäche und Verlogenheit“ während der Regierungskrise gewesen sei. Man ist ja von den Demokraten einiges gewöhnt, aber alles darf man den Herrschenden doch nicht durchlassen.

Wie steht es mit der gradlinigen Außenpolitik der Demokraten? Als in Weimar über die Annahme des Friedensvertrages abgestimmt wurde, haben die Demokraten 1. die erste Regierungskrise im Reiche verursacht, weil sie ohne Grund aus der Regierung austraten und haben gegen die Annahme des Friedensvertrages abgestimmt, haben Weimar in die Fußstapfen der Deutschnationalen begeben.

Es dauerte aber gar nicht lange, und sie bekamen Sehnsucht nach den Regierungssesseln. Und sie traten wieder in die Regierung ein. Dann kam die Zeit des Londoner Ultimatum. Und wie benahmen sich da die Demokraten? Galt demokratisch! Sie hatten überhaupt keine eigene Meinung. Sie warteten zunächst ab, was die deutsche Volkspartei tat. Als diese Ablehnung beschlossen hatte, folgten ihnen die Demokraten willig und traten zunächst aus der Regierung aus. Bei der Abstimmung stimmten 75 Prozent für das Londoner Ultimatum und 25 Prozent dagegen. Die Demokraten haben gar keine Urache, über die 50prozentigen Deutschnationalen zu spotten. Bei ihnen gab es einmal 100prozentige Reinlager, einmal 75prozentige Reinlager und erst so allmählich, als sie von 65 Abgeordneten auf 28 heruntergesunken waren, sind sie 100prozentige Erfüllungspolitik geworden. Wie lange sie das sein werden, weiß kein Mensch. Schon ist der Bauernflegel unter Führung des Abg. Dr. Böhme bei ihnen ausgezogen und ob die anderen 28 alle bei den Demokraten wiederkehren werden, weiß man heute noch nicht. Leben'ssa hätten die Demokraten alle Urache, ihren Mund nicht so voll zu nehmen und von „Schwäche“ und noch Schlimmerem der anderen Parteien zu reden. Für die kommenden Wahlen scheint es von Wichtigkeit zu sein, diese Tatsachen festzustellen.

Aber die Demokraten können auch anders. Dieselbe „Neue Bad. Landeszeitung“ läßt sich aus Berlin melden:

Über schließlich hat der Reichskanzler Marx seinen persönlichen Ruf als anständiger Politiker und den Ruf des Zentrums als Partei der deutschen Republik und des Wiederaufbaues genährt. Er ist seinem Versprechen treu geblieben, eine Regierungsumbildung nur im Sinne der Volksgemeinschaft zu betreiben und nicht einseitig zugunsten der Deutschnationalen. Er hat damit das Vertrauen, das im Auslande für die Festigkeit der deutschen Republik allmählich und sicher durchdringt, behauptet.

Diesem Urteil über den Staatsmann und Zentrumspolitiker stimmen wir gerne zu. Sätten sich die Demokraten in der letzten fünf Jahren ein Beispiel am Zentrum genommen, es stände heute anders um die deutsche Demokratie und Republik. Wir glauben, daß die Zfr. Ztg. darin mit uns einer Meinung sein dürfte.

Falsch adressierte Vorwürfe.

Ein „katholischer Gelehrter“, der unter dieser Bezeichnung vor einigen Tagen in der sozialdemokratischen Presse einen Artikel veröffentlichte, muß in der Südd. Ztg. vom Donnerstag, 23. Oktober, gegen das Zentrum herhalten. Wir bemerken dazu lediglich: Es entspricht durchaus der unfairen Art, wie von deutschnationaler Seite der Kampf gegen die Zentrumspartei und ihre führenden Persönlichkeiten geführt wird, wenn sie einen Artikel, der anonym in der sozialdemokratischen Presse erschienen ist, so ausnützt, als sei er in einem Zentrumsmagazin erschienen. Wir verbitten uns eine derartige Unterstellung. Zentrum's Leute wissen sehr wohl, welche Presse für sie in Betracht kommt, wenn sie sich zu irgend welchen öffentlichen Fragen äußern wollen. Jedenfalls geht uns vom Zentrum jener ohne Namen in der sozialdemokratischen Presse erschienene Artikel durchaus nichts an. Wenn die Südd. Ztg. sich mit dem Anonymus herumschlägen will, mag sie es tun; das Zentrum sollte sie aber in Ruhe lassen. Das Zentrum steht heute wie 1918 und 1871 auf dem Standpunkt, daß die rechtmäßige Obrigkeit zu reibetieren sei, ob Monarchie oder Republik. Das Zentrum ist heute noch wie 1918 und 1871 die

Partei, die sich, wie keine andere, um die Rechte der religiösen Volksmächte im Staatsleben annimmt. Es hat deshalb niemand das Recht, wie die Südd. Ztg. zu behaupten, das Zentrum, das noch im Jahre 1918 sich als Stütze von Thron und Altar bezeichnen habe sich arg gewandelt. Es ist vielmehr aller Anklagen vorhanden, daran zu erinnern, daß die deutschnationale Partei in Jahre 1918 nicht mehr das Bekenntnis zur Monarchie abzulegen wagte, wie Adam Röder feststellte. Die Flucht ins Mausloch ist ja bekannt. Erst als unter Mitwirkung oder Führung des Zentrums die Ordnung wieder erstarkte, wagten auch die Deutschnationalen wieder, sich zum König zu bekennen. Auch daran darf man erinnern, daß die Deutschnationalen vor der Auflösung des Reichstags sich zu den Richtlinien des Reichskanzlers Marx, also zur Erfüllungspolitik bekamen, um vier Sitze in der Regierung zu bekommen, jetzt aber nach der Reichstagsauflösung die Erfüllungspolitik wieder verläßern. Doch man lese nur den Artikel „Erinnerungen“ im Bad. Weh., dann weiß man, wer sich nicht nur einmal, sondern immer wieder gewandelt hat, während das Zentrum stets fest zu seinen Grundfätzen stand.

Aus den Parteien.

Staatsminister a. D. Hergt wird gelegentlich einer Durchreise am Mittwoch, den 23. Oktober, abends, in Karlsruhe (Festhalle) und am Donnerstag, den 30. Oktober, abends, in Freiburg in öffentlichen Versammlung zur politischen Lage sprechen.

Am Donnerstag, den 23. Oktober, hielten die deutschnationalen und volksparteilichen Landtagsabgeordneten Fraktionsitzungen ab. Heute Freitag treten die übrigen Fraktionen zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Reichstagsauflösung und die Neuwahlen.

Glückwünsche zur Befreiung badischen Gebietes.

Der Reichspräsident an den bad. Staatspräsidenten. Karlsruhe, 23. Okt. Zu der nunmehr erfolgten Befreiung badischen Landes von der französischen Besatzung spreche ich der Regierung und dem Volke Badens meine herzlichsten Glückwünsche aus. Mit Dankbarkeit und Anerkennung blicke ich auf die aufrechten und würdige Haltung der Bevölkerung der besetzten Landesteile, die trotz größerer Leiden und harten Drudes, während dieser Zeit schwerer Prüfung den Treupflicht recht gewahrt und der Welt die Unlösbarkeit des Zusammenhanges aller Deutschen gezeigt hat. Möge es bald gelingen, die Schäden, die der feindliche Einfall der Wirtschaft des badischen Landes geschlagen hat, zu besein. gez. Reichspräsident Ebert.

In Reichspräsident Ebert-Berlin.

Karlsruhe, 23. Okt. Hoherfreut über die herzlichen Worte des Dantes und der Anerkennung der Haltung der badischen Bevölkerung während der Besetzung danke ich namens der Regierung und des Volkes für die freundlichsten Glückwünsche. In Baden, das nach wie vor fest treu zum Volksganzen steht, wird die tatkräftige Unterstützung des Reiches in schweren Tagen unermessen sein. gez. Staatspräsident Dr. Ebert.

Der Reichskanzler an den bad. Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 23. Okt. Reichskanzler Marx sandte am 23. Oktober die Befreiung Karlsruhes und Mannheims von den Besatzungstruppen an den badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler nachstehendes Telegramm:

Nachdem die beiden Häfen Karlsruhe und Mannheim bereits durch den Wegfall der Binnenlinie von den schwersten wirtschaftlichen Fesseln befreit waren, sind heute auch die Besatzungstruppen gemäß den Londoner Vereinbarungen zurückgezogen worden. Namens der Reichsregierung spreche ich Ihnen, Herr Staatspräsident, meine aufrichtigen Glückwünsche hierzu aus, die ich auch den beiden Städten zu übermitteln bitte. Möge die Befreiung von der Besetzung der Anfang zu einem neuen Aufschwung in der Entwicklung dieser für das Land und die Rheinischfahrt so wichtigen Häfen und Hafenpläge bedeuten.

Minister Höpfe an den badischen Staatspräsidenten.

Berlin, 22. Okt. Der Minister für die besetzten Gebiete sandte an den badischen Staatspräsidenten folgendes Telegramm:

Anlässlich der Räumung der Häfen von Karlsruhe und Mannheim spreche ich der badischen Staatsregierung und den beteiligten Städten die herzlichsten Glückwünsche aus. Ich hoffe, daß das Wirtschaftsleben nach dem Wegfall der Hemmnisse bald wieder zu seiner früheren Blüte gelangt.

Ähnliche Glückwünsche bzw. Danktelegramme sind zwischen der Reichsregierung und verschiedenen befreiten Städten des Ruhrgebietes gemechselt worden.

schon äußerlich das charakteristische Gepräge des Unterernährten und die überzogene Geste des mit lechzt krafft seinen Entladungspflan an der Mutter zu Ende führenden Mädchens zu geben. Etwas persönlicher, und das Psychologische seiner Natur noch besser unterstreichend, hätte man sich diesen Sohn allerdings schon denken können. E. Murbachmann stand mit ihrer Tochter Gerda diesmal auf dem rechten Platz, schon was die Figur betrifft. Und da sie Rollen, wie diese physisch und psychisch degenerierte oder nicht ausgewachsene Zwanzigjährige habituell und mit angeborenem Aussehen sein zu geben kann, kam eine recht achbare Leistung zu sein. Da gab ihr Gatte Axel (Alfons Klobbe) schon mehr Beianlassung zu kritischer Anmerkung. Solche, nur mit der psychischen Sonde zu erfassenden Rollen legen diesen in floter Manier ausgezeichneten Künstler nicht. W einiger Vertiefung der Stimme und darstellerischer Kostouch erung ist es bei Strindberg nicht getan, und i würde sein Axel trotz fichtiger Bemühung bestenfalls funktionell. Effe Koor mann erpische mit einer kleinen, aber bei ihr zur höchsten erpreisenden Wirkung gelangenden Bedientenrolle die Aufmerksamkeit. Des sehr gut bedachte Haus folgte mit Interesse und Gefühlsbildung der Aufführung. Es enthielt sich jeder Weilsäußerung.

Dr. S. A. Berger.

Pfäner wieder gesund. Der Komponist Hans Pfäner befand sich in den letzten Wochen in einer Heibelberger Klinik und unterzog sich dort einer schweren Gallensteinoperation, die ein bekannter Spezialist vornahm. Jetzt ist Professor Pfäner erkrankungsfrei wieder soweit hergestellt, daß er nunmehr die Klinik als geheilt verlassen kann.

Der Prozeß gegen

In Fortsetzung des in den Mittagsstunden der Öffentlichkeit wieder auf der Angeklagte Hoffmann, und nach Beschlagnahme formulierte dazu die Fraktion darauf anfoktion bestand. darüber kein Zweifel hin auf das Eingeleitete Angelegenheit des Erg hatte sich der Verdacht erklärt hierzu, daß nach mit der Organisation war. Auch der Angeklagte Verhaftung der Führer standen habe. Nach Weel Vorstehenden zum Gegen an einzelnen Orten hätte Zusammenhalt erstrebt, nichts zu tun. Er schill neuen „Deutschen Wunde hatte, Beziehungen mit d „Wieding“ sei er nicht.

In der Nachmittagskoll legte, im Jahre 1922 und an anderen Orten D Hoffmann als Vorste genannt zu haben, be vor der Staatsregierung Bergehen verfaßt § 138 Teilnehmer an einer Ver der Staatsregierung gefe bis zu sechs Monaten und Strafen bis zu einem Je Die Anklageschrift nimmt Vorsteher den Angeklagte nimmt dann die Zeugen gelagten Beweisen vor. Regeln im Jrls 450 Nr Maschinenpistole nach se in der Wohnung seiner anlahte, die Waffe aus Der Präsident wendet mann und fragt ihn, ob bergermord oder tun hatte. Der Angela Angeklagter Rillingen u nichts darüber zu sagen. Angeklagter Kautl ber Rede des Reichstlar fer habe als ganz tendenziö sler kommen entgegen den des Verfahren nicht ein Wiebergabe der Beurteil in der öffentlichen Weimann habe in derselbe berorganisation genannt Begriff „Feme“ in ein werde, als er von uns Klart darauf, daß dam war, daß eine gewisse Rechtsanwalt S h r den, daß der Vorwurf, centrale, d e r n e i t Nach weiteren Erörter die Vernehmung des Uebere über seine Ver E sch u f z u b e n o m m e n z Killefen und Schutz u gesprochen habe, als m rez Befragen des Prä lebiglich und ausschließ führung gestellt hatte. wenn ihm auch die Zi Ron einer gewalttät oder einzelner Mitglie Rede gewesen.

Ausnahmebeurteilung

Die „Karlsruher Zlichen Polit Stellung den Widerstand, den umzüge und Verform weil solche von der Dr Not-Geld“ geplant wer

Diese Klagen sind schon wiederholt beto Reichsverband gegen M mel und gegen Straß für Straßenumzüge I besonders wichtigen A

Der Reichspräsident an den bad. Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 23. Okt. Zu der nunmehr erfolgten Befreiung badischen Landes von der französischen Besatzung spreche ich der Regierung und dem Volke Badens meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Mit Dankbarkeit und Anerkennung blicke ich auf die aufrechten und würdige Haltung der Bevölkerung der besetzten Landesteile, die trotz größerer Leiden und harten Drudes, während dieser Zeit schwerer Prüfung den Treupflicht recht gewahrt und der Welt die Unlösbarkeit des Zusammenhanges aller Deutschen gezeigt hat.

Möge es bald gelingen, die Schäden, die der feindliche Einfall der Wirtschaft des badischen Landes geschlagen hat, zu besein.

gez. Reichspräsident Ebert.

In Reichspräsident Ebert-Berlin.

Karlsruhe, 23. Okt. Hoherfreut über die herzlichen Worte des Dantes und der Anerkennung der Haltung der badischen Bevölkerung während der Besetzung danke ich namens der Regierung und des Volkes für die freundlichsten Glückwünsche.

In Baden, das nach wie vor fest treu zum Volksganzen steht, wird die tatkräftige Unterstützung des Reiches in schweren Tagen unermessen sein.

gez. Staatspräsident Dr. Ebert.

Der Reichskanzler an den bad. Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 23. Okt. Reichskanzler Marx sandte am 23. Oktober die Befreiung Karlsruhes und Mannheims von den Besatzungstruppen an den badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler nachstehendes Telegramm:

Nachdem die beiden Häfen Karlsruhe und Mannheim bereits durch den Wegfall der Binnenlinie von den schwersten wirtschaftlichen Fesseln befreit waren, sind heute auch die Besatzungstruppen gemäß den Londoner Vereinbarungen zurückgezogen worden.

Namens der Reichsregierung spreche ich Ihnen, Herr Staatspräsident, meine aufrichtigen Glückwünsche hierzu aus, die ich auch den beiden Städten zu übermitteln bitte.

Möge die Befreiung von der Besetzung der Anfang zu einem neuen Aufschwung in der Entwicklung dieser für das Land und die Rheinischfahrt so wichtigen Häfen und Hafenpläge bedeuten.

Minister Höpfe an den badischen Staatspräsidenten.

Berlin, 22. Okt. Der Minister für die besetzten Gebiete sandte an den badischen Staatspräsidenten folgendes Telegramm:

Anlässlich der Räumung der Häfen von Karlsruhe und Mannheim spreche ich der badischen Staatsregierung und den beteiligten Städten die herzlichsten Glückwünsche aus.

Ich hoffe, daß das Wirtschaftsleben nach dem Wegfall der Hemmnisse bald wieder zu seiner früheren Blüte gelangt.

Ähnliche Glückwünsche bzw. Danktelegramme sind zwischen der Reichsregierung und verschiedenen befreiten Städten des Ruhrgebietes gemechselt worden.

schon äußerlich das charakteristische Gepräge des Unterernährten und die überzogene Geste des mit lechzt krafft seinen Entladungspflan an der Mutter zu Ende führenden Mädchens zu geben. Etwas persönlicher, und das Psychologische seiner Natur noch besser unterstreichend, hätte man sich diesen Sohn allerdings schon denken können.

E. Murbachmann stand mit ihrer Tochter Gerda diesmal auf dem rechten Platz, schon was die Figur betrifft. Und da sie Rollen, wie diese physisch und psychisch degenerierte oder nicht ausgewachsene Zwanzigjährige habituell und mit angeborenem Aussehen sein zu geben kann, kam eine recht achbare Leistung zu sein.

Da gab ihr Gatte Axel (Alfons Klobbe) schon mehr Beianlassung zu kritischer Anmerkung. Solche, nur mit der psychischen Sonde zu erfassenden Rollen legen diesen in floter Manier ausgezeichneten Künstler nicht.

W einiger Vertiefung der Stimme und darstellerischer Kostouch erung ist es bei Strindberg nicht getan, und i würde sein Axel trotz fichtiger Bemühung bestenfalls funktionell.

Effe Koor mann erpische mit einer kleinen, aber bei ihr zur höchsten erpreisenden Wirkung gelangenden Bedientenrolle die Aufmerksamkeit.

Des sehr gut bedachte Haus folgte mit Interesse und Gefühlsbildung der Aufführung. Es enthielt sich jeder Weilsäußerung.

Dr. S. A. Berger.

Pfäner wieder gesund. Der Komponist Hans Pfäner befand sich in den letzten Wochen in einer Heibelberger Klinik und unterzog sich dort einer schweren Gallensteinoperation, die ein bekannter Spezialist vornahm.

Jetzt ist Professor Pfäner erkrankungsfrei wieder soweit hergestellt, daß er nunmehr die Klinik als geheilt verlassen kann.

Der Prozeß gegen

In Fortsetzung des in den Mittagsstunden der Öffentlichkeit wieder auf der Angeklagte Hoffmann, und nach Beschlagnahme formulierte dazu die Fraktion darauf anfoktion bestand.

darüber kein Zweifel hin auf das Eingeleitete Angelegenheit des Erg hatte sich der Verdacht erklärt hierzu, daß nach mit der Organisation war.

Auch der Angeklagte Verhaftung der Führer standen habe. Nach Weel Vorstehenden zum Gegen an einzelnen Orten hätte Zusammenhalt erstrebt, nichts zu tun.

Er schill neuen „Deutschen Wunde hatte, Beziehungen mit d „Wieding“ sei er nicht.

In der Nachmittagskoll legte, im Jahre 1922 und an anderen Orten D Hoffmann als Vorste genannt zu haben, be vor der Staatsregierung Bergehen verfaßt § 138 Teilnehmer an einer Ver der Staatsregierung gefe bis zu sechs Monaten und Strafen bis zu einem Je Die Anklageschrift nimmt Vorsteher den Angeklagte nimmt dann die Zeugen gelagten Beweisen vor. Regeln im Jrls 450 Nr Maschinenpistole nach se in der Wohnung seiner anlahte, die Waffe aus Der Präsident wendet mann und fragt ihn, ob bergermord oder tun hatte. Der Angela Angeklagter Rillingen u nichts darüber zu sagen. Angeklagter Kautl ber Rede des Reichstlar fer habe als ganz tendenziö sler kommen entgegen den des Verfahren nicht ein Wiebergabe der Beurteil in der öffentlichen Weimann habe in derselbe berorganisation genannt Begriff „Feme“ in ein werde, als er von uns Klart darauf, daß dam war, daß eine gewisse Rechtsanwalt S h r den, daß der Vorwurf, centrale, d e r n e i t Nach weiteren Erörter die Vernehmung des Uebere über seine Ver E sch u f z u b e n o m m e n z Killefen und Schutz u gesprochen habe, als m rez Befragen des Prä lebiglich und ausschließ führung gestellt hatte. wenn ihm auch die Zi Ron einer gewalttät oder einzelner Mitglie Rede gewesen.

Der Prozeß gegen die Organisation Consul.

In Fortsetzung des Verhörs der Angeklagten wurde in den Mittagsstunden die Sitzung unter Zulassung der Öffentlichkeit wieder aufgenommen. Hierbei erklärte der Angeklagte Hoffmann, daß er nach seiner Verhaftung und nach Beschlagnahme der Akten die O. C. als zusammengebrochen betrachtet habe.

An der Nachmittags-Sitzung ist einigen Angeklagten zur Last gelegt, im Jahre 1921 bis März 1922 in München und an anderen Orten Deutschlands mit dem Angeklagten Hoffmann als Vorsteher an einer Verbindung teilgenommen zu haben, deren Verfassung, Zweck und Ziel vor der Staatsregierung geheim gehalten wurde.

Der Angeklagte Kautler bittet, eine kurze Stelle aus der Rede des Reichstanzlers Birtz vorlesen zu dürfen, die ganz tendenziös eingestellt sei. Der Reichstanzler habe als erster Beamter Kenntnis von den Akten bekommen entgegen dem Versprechen, in ein schwebendes Verfahren nicht eingegriffen, und so eine tendenziöse Mißdeutung der Beurteilung der Statuten auf diese Weise in der öffentlichen Meinung festgelegt.

Der Angeklagte Kautler bittet, eine kurze Stelle aus der Rede des Reichstanzlers Birtz vorlesen zu dürfen, die ganz tendenziös eingestellt sei. Der Reichstanzler habe als erster Beamter Kenntnis von den Akten bekommen entgegen dem Versprechen, in ein schwebendes Verfahren nicht eingegriffen, und so eine tendenziöse Mißdeutung der Beurteilung der Statuten auf diese Weise in der öffentlichen Meinung festgelegt.

Karlsruhe.

Ausnahmebewilligungen für Straßenumzüge. Die „Karlsruher Zeitung“ nimmt in einer halbamtlichen Satzung die Angelegenheiten der Straßenumzüge in der Räderstadt, den die Polizeibehörden gegen Straßenumzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, sowie solche von der Organisation „Reichsbanner Schwarzrot-Gold“ geplant gewesen war, leiten, und schreibt u. a.: „Diese Klagen sind nicht berechtigt. Es besteht, wie schon wiederholt betont worden ist, ein allgemeines Verbot gegen Versammlungen unter freiem Himmel und gegen Straßenumzüge. Ausnahmebewilligungen für Straßenumzüge können naturgemäß nur aus ganz besonders wichtigen Gründen erteilt werden. Von dem

Ausnahmeverbot nicht betroffen werden im allgemeinen sportliche Vereinigungen und Feuerwehren, religiöse Verbände und militärische Verbände jeder Art. Das bestehende Verbot muß im allgemeinen Beachtung finden, ohne daß es zur schikanösen Anwendung ausarten darf. Besonders wichtige Anlässe, die je nach den örtlichen Verhältnissen zu beurteilen sind, berechtigen dem Verbot gegenüber zu Ausnahmebewilligungen. Die Gründung eines Ortsvereins für einen Verband z. B. kann kein Anlaß zur völligen Negierung des Verbots sein. Fadelzüge, Beden, Umzüge aus solch einem Anlaß können, ohne daß der Sache ein Schaden zugeführt wird, füglich unterbleiben. Die Anwendung des Verbots gegenüber Verbänden, die den Staat in seiner heutigen Form bekämpfen, fällt naturgemäß schon eng aus, sie darf aber keineswegs zur totalen Einseitigkeit führen, weil das ein offenes Unrecht darstellen würde.“

65. Geburtstag. Geh. Hofrat Georg Lindner, Professor für allgemeine Maschinenlehre und mechanische Technologie an der hiesigen Techn. Hochschule konnte gestern seinen 65. Geburtstag begehen. Seine umfangreiche Lehrtätigkeit war von reichem Erfolg gekrönt.

Kathol. Frauenbund. Heute (Freitag) abend 8 Uhr in der Pflanzschule Musik- und Vertrauensmitgliederversammlung. Volkshilfliches Ersuchen dringend erwünscht.

Zehnjährige Erhöhung des Mietzinses. Mit einer im Staatsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung hat der Minister des Innern die gesetzliche Miete mit Wirkung vom 1. November 1924 für alle Gemeinden des Landes auf 75 v. H. der Friedensmiete festgelegt. Von dieser Erhöhung entfallen 5 Prozent auf die in der gesetzlichen Miete enthaltenen Sätze für laufende und große Instandsetzungsarbeiten. Diese Sätze werden demnach auf 20 v. H. der Friedensmiete, gegenüber 18 v. H. bisher erhöht.

Der Orientexpress wird, wie schon kurz gemeldet, vom 4. November 1924 an wieder über Süddeutschland fahren und zwar Dienstag, Freitag und Sonntag ab Karlsruhe. Der Orientexpress verläßt Paris ab 7.55 vormittags, Karlsruhe ab 8.13, Stuttgart 9.35, München 1.55, Wien-Weiß 10.15, Budapest 7.50 und Budapest ab 8 Uhr vormittags. In der Gegenrichtung fährt der Orientexpress ab 10.50 Wien-Weiß 9.35, München 6.40, Stuttgart 10.37, Karlsruhe 11.42, Karlsruhe 12.15 und Paris an 10.35 vormittags. Gegenüber dem Fahrplan über die Mittelbahn bedeutet dies eine Verkürzung der Reisezeit von 4 Stunden 5 Minuten zwischen Wien und Paris und von 5 Stunden 20 Minuten zwischen Paris und Wien. In Wien wird der Anschluß an die über Passau nach und von Belgien und Holland verkehrenden D-Züge (D 54/55) erreicht.

Architektur- und Industrie-Ausstellung. Von den am Samstag, den 18. d. M., ausgesetzten 66 Gegenständen sind 21 noch nicht abgeholt. Die Ausstellungseröffnung rüft daher zur Eile bis spätestens Sonntag, den 26. d. M., auf.

Brandschaden. Im Stadtteil Müppurr spielten gestern früh zwei 3 und 4 Jahre alte Kinder in ihrem Welt mit Zündhölzern, wobei sich diese entzündeten und ein Bett, ein Strohhalm und eine Tischdecke zum Teil verbrannten. Der Brand konnte noch rechtzeitig von der Mutter der Kinder gelöscht werden. Die Kinder selbst haben keinen Schaden davongetragen.

Festnahmen wurden: Ein Schmied von Oberrhein wegen eines hier verübten Fahrraddiebstahls und Zehnbetrugs, ein Techniker von Krausgrub, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Hehlerei gesucht wurde, ein Tagelöhner von Mannheim, der von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Unterschlagung ausgeschrieben war, ferner 13 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Wohnungsnot und Wohnungszwangswirtschaft.

Von Architekt D. M. Deines, Stadtverordneter. Herr Architekt Deines schickt uns folgende Erklärung: Herr Bürgermeister Schneider hat in der Presse die letzten Tage kurze Mitteilungen über die augenblicklichen besonderen Verhältnisse in Karlsruhe auf dem Gebiete der Wohnungszwangswirtschaft erscheinen lassen. Wir können dem Herrn Bürgermeister nur dafür dankbar sein, daß er in solch ausführlicher Weise die Verhältnisse darlegt, was wir wünschen, aber, daß derartige Mitteilungen öfters und nicht post festum erscheinen. Was zu Anfang der Mitteilungen zu lesen ist über die Handhabung der Zuteilung von Dringlichkeits- u. a. Karten war uns wohl im allgemeinen bekannt, aber es war uns niemals in dieser anschaulichen Weise mitgeteilt worden. Daher mag es wohl auch gekommen sein, daß so viele Mißverständnisse bei den Vermietern und Mietern entstanden sind. Glaubt die Stadtverwaltung auch in der nächsten Zeit noch eine gewisse Reihenfolge innerhalb der Wohnungs-

In die Parteifreunde in Stadt und Land!

Der zweite Wahlkampf in diesem Jahre steht bevor. Unsere Gegner sollen uns einzig und geschlossen finden. Das einzige Zentrum kämpft unerschütterlich für die Durchführung der christlichen Grundsätze im öffentlichen Leben, die Beibehaltung der bisherigen Politik der Mitte, die gerade in diesem Jahre ihr glänzende Rechtfertigung erfahren hat.

Auf dem Zentrum und seiner Wählerschaft liegt die große nationale Verantwortung. Große Pflichten erfordern großen Opfermut unserer Freunde. Wir appellieren daher an unsere Parteifreunde in Stadt und Land durch Zeichnung finanzieller Mittel den

Wahlfond der Zentrumspartei

zu stärken. Wir wissen, daß wir auch in dieser schweren Zeit auf den Idealismus und den Opfermut unserer Freunde in Stadt und Land fest bauen können.

Einzahlungen werden geleistet an den Kassier der Zentrumspartei, Herrn Oberrechnungsrat Bruttel, Poststraße 17, Postfachkonto 25578, auf dem Parteikassendepot, Adlerstraße 42, oder an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“.

Quittungsleistung erfolgt jeweils im „Bad. Beobachter“.

Die Parteifreunde des mittebadischen Zentrums.

Parteifreunde! Stärkt den Wahlfond!

Quittung. Zum Wahlfond sind bis jetzt eingegangen: Major a. D. Dr. W. S. M.; D. S., Ringolsheim 10 Mark.

Suchenden beibehalten zu sollen, so können wir dagegen versichern, daß wir der festen Überzeugung sind, daß die beste Versorgung der Wohnungssuchenden mit Wohnungen in den freien Wohnungsmarkt vor sich gehen wird, d. h. bei Aufhebung der Zwangswirtschaft. Dann sind auch die 14 Beamte und Angestellte des Wohnungsamtes für bessere, produktivere Arbeit frei.

Die Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Schneider bringt aber auch eine Neuermüdung: Der Stadtrat hat beschlossen: 1. Die Vermietung eines oder mehrerer möblierter Zimmer mit oder ohne Küchenbenutzung ist frei von der Bevormundung des Wohnungsamtes. 2. Die Vermietung einzelner unmöblierter Zimmer mit oder ohne Küchenbenutzung ist frei von der Bevormundung des Wohnungsamtes. 3. Die Vermietung von 1-Zimmerwohnungen ist frei von der Bevormundung des Wohnungsamtes.

Ueber diese Räume übt also das Wohnungsamt keine Kontrolle mehr aus, Mietverträge sind nicht mehr vorzulegen. Diese Räume unterstehen aber noch den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes und des Mietrechts. Der Stadtrat hat aber der Reichsbehörde empfohlen, das Reichsmietengesetz für diese Räume außer Kraft zu setzen.

Das Mieterchutzgesetz auch außer Kraft zu setzen, empfiehlt der Stadtrat dagegen nicht. Herr Bürgermeister Schneider wendet sich dann der Mietzinsbildung zu und bemerkt, daß die Friedensmiete rasch erreicht sein, ja, daß die Miete sogar höher als die Friedensmiete sein muß. Die rasche Erreichung der freien Miete ist ja heute etwas ganz selbstverständliches, da die jetzigen Zustände wirklich unhaltbar sind. Das Mieterchutzgesetz, welches einen großen Teil der Miete einfach wegnimmt, und dem Hausbesitzer nichts beläßt. Das führt auch Herr Bürgermeister Schneider, indem er sagt, daß die Miete doch so bemessen sein muß, daß dem Vermieter noch ein namhafter Nettobetrag aus seinem

Kaufe einwandfrei verbleibt. Heute hat der Hausbesitzer tatsächlich nicht einen Pfennig Nettobetrag aus seinem Haus. Alles was ihm für Unterhaltung und Verwaltung in der Miete nach Abzug der Steuern und Gebühren verbleibt, muß er auf die Erhaltung des Hauses verwenden. Wenn der Staat die Miete dazu benutzt, seine Schulden abzugleichen, dann muß unbedingt das Haus und sein Besitzer darunter leiden. Was Herr Bürgermeister Schneider dann über die Neubautätigkeit sagt, findet unsere Zustimmung solange eben noch die Zwangswirtschaft besteht.

Aber der Bau von Wohnungen muß ganz frei werden von Zuschüssen, natürlich nur mit der Zeit. Das ist aber nur möglich, nachdem die Zwangswirtschaft endgültig aufgehoben ist, das Vertrauen in die Maßnahmen der Regierung wieder allgemein einleitet und der Hausbesitz wieder kreditfähig wird.

Augenblicklich kann aber von einer Kreditfähigkeit des Hausbesitzers als solchen keine Rede sein, da die ganzen Einnahmen der sogenannten Miete für Staat, Gemeinde und Unterhaltung abgegeben werden müssen und nichts zur Verzinsung übrig bleibt.

Ich will nochmals anführen, was die Miete ist und wie sie sich verteilt: Die Miete beträgt heute 65 v. H. der Friedensmiete; beim 100 M. Haus 6000 X 0,65 geteilt durch 12 = 325 Mark. Davon fallen auf: Gebäudesteuer 18 v. H. = 58,50 M.; auf Betriebskosten 27 v. H. = 83,25 M.; auf Unterhaltungskosten 17 v. H. = 53,25 M.; auf Verzinsung 5 v. H. = 16,25 M. Der Hausbesitzer erhält also nach Bezahlung der Steuern u. a. noch 85 - 25 = 110 M. und soll davon sein Haus unterhalten. Ein jeder Hausbesitzer weiß, was im Monat mit dieser Summe bei dem heutigen Zustand der Häuser, nach 10jähriger ermüddeter Bewohnerschaft, gemacht werden kann. Da er nicht kreditfähig ist, bekommt er auf sein Haus nichts geliehen, und ist tatsächlich nur auf die Verwendung obiger Summe angewiesen.

Es ist dringend notwendig, daß diesem Zustand bald ein Ende bereitet wird.

Zum Schluß möchte ich noch anfügen, daß der Deutsche Juristentag in Heidelberg für den Abbau der Zwangswirtschaft im Allgemeinen, für die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft für Geschäftsräume und möblierte Zimmer, sowie die Befreiung der als entbehrlich betrachteten Mietneigungsämter gestimmt hat.

Diese Abstimmung ist umso bemerkenswerter, weil der deutsche Juristentag eine Körperchaft darstellt, der niemand den Vorwurf der Vertretung einseitiger Interessenpolitik machen kann.

Veranstaltungen.

Josef Schell, der für das badische Konservatorium neu gewonnene Lehrer des Klavierspiels, wird Mittwoch, den 29. Oktober, im Entschloßsaal bei sich in einem eigenen Klavierabend mit uns einführen. Die gesellschaftliche Leitung des Konzertes wurde der Konzeptionsleitung Kurt Neufeldt übertragen.

Dorothea Bender, die so überaus beliebte und hochgeschätzte Lehrerin für rhythmischen Tanz, wird Freitag, den 31. Oktober, ihren dritten Karlsruher Tanzabend geben, diesmal im kleinen Festsaal. Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 89. „Thomas Beck“ von Raoul Skoone. Die dramatische Abteilung des Kath. Jugendvereins Karlsruhe-Ost hat sich die Aufgabe gestellt, das Schicksal des großen Primas, der im Kampf um die Selbstständigkeit der katholischen Kirche in England sein Leben opfern mußte, auf der Bühne darzustellen. Die Aufführungen im St. Annahaus, Bernhardsstraße, am vergangenen Sonntag haben Zeugnis gegeben, daß die Darsteller ihre Aufgabe im allgemeinen gelöst haben. Große Anerkennung verdient der Fleiß und die unermüdbare Eifer der Leitung sowie der Mitglieder, die ihr verfügbares Können zur restlosen Durchführung der Aufgabe herbeigetragen haben. Herr S. Gauer und Jos. Baumgart verdienen für ihre rastlose Arbeit ein volles Lob. Die Darsteller und die übrigen Mitwirkenden seien mit einem Gesamtlod bedacht. Der Zweck einer Aufführung im Rahmen eines kath. Vereins soll ja letzten Endes von erzieherischer Wirkung und nicht einer formvollendeten Darstellung sein. (Siehe Inserat.)

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle. 21. Okt.: Emma Schiel, alt 29 Jahre, Ehefrau von Bernh. Schiel, Arbeiter. — 22. Okt.: Paula Köhle, alt 23 Jahre, Ehefrau von Lub. Köhle, Fabrikant; Wilhelmine Köhle, alt 73 Jahre, Witwe von Andreas Köhle, Schreiner.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte.

Wetterausichten für Freitag, den 24. Oktober: Aufheiternd, trocken, stellenweise, besonders Schwarzwald und Saar, Nachfröste, schwache nördliche Winde. Samstag milder bei südlichen Winden. Wasserstände des Rheins am 23. Okt., morgens 6 Uhr: Schusterinsel 90, Reßl 214, Magau 368, Mannheim 254 Zentimeter.

Der Film im Film. Ein Blick in die Arbeit und hinter die Kulissen der Filmherstellung. Badische Lichtspiele. Samstag, den 25. Oktober, 8 Uhr abends. Konzerthaus. Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße. Preise: Mk. 1,70, 1,50, 1.—, 0,60. Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

BILLIGE PREISE. Damenstrümpfe schwarz gewebt 0.45. Damenstrümpfe gute Strapaz-Qual., schwarz 0.75. Damenstrümpfe m. Seidengriff schwarz 0.95. Damenstrümpfe Macco, schw. und farbig 1.25. Damenstrümpfe gestrickt Deutsch-lang 1.20. Damenstrümpfe Seidenflor schwarz u. grau 1.90. Kinderstrümpfe gestrickt, reine Wolle, Größe 1 Jede weitere Größe 15 Pfg. mehr. Schlupfhosen für Damen, schöne Farben 1.30. Einsatzhemden weiß, gut, Trikot 2.30. Herren-Garnituren schöne Farben 6.90. Regenschirme Copier m. Futural f. Damen u. Herren 4.50. Regenschirme Halbseide für Damen u. Herren schönes Griffsortiment 7.95. Herrenhüte gutes Farbensortiment 3.95. Wintermäntel für Herren 69.00 58.00.

Druckarbeiten: jeder Art; liefert rasch und billigst. Buchdruckerei BADENIA Karlsruhe, Adlerstr. 42. Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel Nowacks-Anlage 13 Telefon 5859. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht jederzeit. Geil, Anmelde, jed. Unterrichtsakt: ob. Saal Hotel Nowack.

Obstkellerei. Grösste Ansicht hydraulische Presse Fr. Donner frisches Mostobst und täglich gekellerten. Süsser Apfelmost. Während der Obsternte. Während der Obsternte frisches Mostobst und täglich gekellerten.



Der Fritzs Schuh
Sensitiviert für gute Qualität

Vom Landwirt, Arbeiter u. Beamten bevorzugt, wegen erstklassiger Qualität, vorzüglicher Passform und unübertroffener Preiswürdigkeit

Carl Fritz & Cie
Chr. Bock's Nachf., Karlsruhe, Kaiserstrasse 52.
Mannheim — Stuttgart — Heilbronn

Industrie-Ausstellung
vom 5. Oktober bis 10. November
geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Restauration

Erstklassige Küche / ff Biere / Vorzügl Weine
Spezialität: Gebackene Fische

Während der Ausstellung täglich

KÜNSTLER-KONZERT

Zum Besuch laden ein:
Die Pächter: **R. Bundschuh u. Glausinger.**



Heiterer Abend
in den 3 Linden
Samstag, 25. Oktober,
abends 8 Uhr

Einmaliges Gastspiel früherer Mitglieder des Elsas. Theaters. Programme, die zum Eintritt berechtigen, an der Abendkasse.

!Châtelongues!
neue, gutgearb. v. 35 Mk an
Röhler, Schützenstr. 25.



Pflankkuch
Eingetroffen!
Frische
Seefische
Seelachs
und
Schellfische
ohne Kopf
im ganzen Fisch
Pfund 45
im Aufschnitt
Pfund 48
Frische
Vollfett-
Süß-



Büchlinge
Pfund 45
5 Pf. - Büchchen
Mk. 215



Pflankkuch
Pfund 45

Colosseum
Täglich 8 Uhr abends das grosse
Variete-Programm

Verein Badische Heimat
Karlsruher Geschichts- u. Altertumsverein

Wanderung
am Sonntag, 26. Oktober:
Klingenmünster — Madenburg — Trilsels —
Annweiler.

Abfahrt 7-0. Rückfahrt 7-50
Sonntagsfahrkarte Maxau.
Personalausweis.
Führung: Regierungsrat **Dr. Metz.**

Baden
für Lebensmittelgeschäft
in der Südb., Ost- u. Weststadt
zu mieten gesucht.
Geht Angebote unter Nr. 1006 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes, Adlerstr. 42.

Wohnungstausch!
Karlsruhe — München.

Geboten in M.: 3 Zimmer, Küche. Gesucht
in M.: 4-5 Zimmer, Küche, Bad. Angebote
unter O. F. an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Sofort Geld.

Bis 25 Mk. täglich, jedes Haus kauft, da
Artikel neu. Bedegewante Herren, die über
einige Mark verfügen, wollen sich sofort unter
Angabe ihres Standes und T. B. 1008 bei
der Geschäftsstelle ds. Bl. melden. Bezirksver-
treter gesucht.

Telefon-Stenograph

(mindestens 200 Silben)
flotter Maschinenschreiber mit guter Auffassungs-
gabe und Allgemeinbildung, geeignet zur Auf-
nahme von Rundfunk- und Telefonmeldungen, so-
wie sonstigen Stenogrammen für dauernde Stel-
lung gesucht (evtl. nur Abenddienst von 7-11 Uhr).
Katholische Bewerber wollen sich mit Zeugnis-
abschriften, Angabe von Referenzen und Gehalts-
ansprüchen schriftlich melden bei der Direktion
der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe, Adlerstr. 42.

Linoleum

200 cm breit, per □ meter

Druck	Unl.	Granit	Inlaid
3.40	3.75	4.75	6.25

Ein Posten **Druck-Linoleum** II. Wahl **2.90**
□ mtr. □ mtr.

Linoleum-Teppiche

Druck	Inlaid
180/250 23.-	200/250 39.-
200/300 31.-	250/300 48.-
250/350 47.-	300/300 58.-

Ein Posten **Linoleum-Reste** □ mtr. **2.90** 4 25 5 75

Cocosläufer

einfarbig und gemustert, mit und ohne Borde

100 cm brt. 6 25	67 cm brt. 3 25	90 cm brt. 4 50	120 cm brt. 7 25
------------------	-----------------	-----------------	------------------

Cocos-Teppiche

200/300 cm	250/300 cm
85.-	125.-

Cocos-Matten

über 1000 Matten in allen Größen und Qualitäten

Doppel-Matte 65	Japan-Matte 1.05	Velour-Matte 3.10
Holländer-Matte 1.35	Ketten-Matte 2.35	Leder-Matte 3.25

Beachten Sie unsere **Spezialfenster** für obige Artikel.
Sonder-Angebot bis einschl. Dienstag, den 28. ds. Mts.

TIETZ

Es ist die Nährkraft!

Moser-Roth

Scheide- und Kakao

Du iss u. trink!

Einzigartiges

Gelegenheits-Angebot

in

Prima Tournay-Teppichen

70x100 Bettvorl.	90x180 Brücke	2x3 m	2 1/2 x 3 1/2 m	3x4 m
Mk. 35.-	55.-	225.-	325.-	450.-

desgleichen extra schwere Qualität

70x100 Bettvorl.	90x180 Brücke	2x3 m	2 1/2 x 3 1/2 m	3x4 m
Mk. 52.-	76.-	325.-	475.-	650.-

Unsere Herbst-Neuheiten in modernen
Druckstoffen für Möbelbezüge und De-
korationen sind eingetroffen.

Man beachte unsere Schaufenster! Außergewöhnlich große Auswahl!

Dreyfuß & Siegel G. m. b. H.

Kaiserstraße 197.

Kauft bei unseren Inferenten!

Stadtgarten-Restaurant

Täglich im neuen Weinsaal
vornehme **Abendmusik.**

In der Glashalle und im roten Saal
jeden **Nachmittag** von 3 1/2 bis 6 Uhr

Künstler-Konzert.

Eintritt frei!

Der Zugang zum Weinsaal ist seitlich des
Vierordbades. Der Zugang zur Glashalle
ist links vom Stadtgarten-Haupteingang.

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe

c. G. m. b. H.

Schuhwaren

Wir empfehlen unser reichhaltiges Sortiment in
Chevreaux-, Boreaux-, Kindbo-, Filz-
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen u. Kinder.

Wie allgemein bekannt, führen wir nur erstklassige
Fabrikate aus gutem dauerhaftem Material, solid
gearbeitet und in guten Passformen. Preise billigt!

Schuhlager: Herrenstr. 14.

35 Filialen

Katholischer Jugendverein Karlsruhe-Grünwinkel

Am Sonntag, den 26. Oktober 1924
feiert der Kath. Jugendverein St. Josef sein
15. Stiftungsfest

Morgens 7 Uhr: Feierliche Generalkom-
munion.

Abends 7 Uhr: Festakt im kleinen Saal
des „Kühlen Arng“
mit Festrede des H.
Herrn Pfarrers Henne-
griff.

Die Pfarrgemeinde St. Josef sowie alle
Freunde und Gönner unserer Jugendblase
sind zu recht zahlreichem Besuche freundl.
eingeladen.

Der Vorstand.

Gut Heil!

MTV

Samstag, den 25. Okt.,
abends 8 Uhr:
Herren-Abend
im **Moninger** (Kon-
sordia-Saal).
Karlsruher
Männerturnverein.

Zierfische

Prachtbarben, Schwert-
fische, Danio rerio,
Platyp.
nachm. v. 2-4 Uhr zu
verlaufen.
Stadtgarten Gärtnerel.

Jungler, solider Mann
mit entsprechender Vor-
bildung, der Liebe zum
Redakteurberuf hat,
findet als

Volontär

gute Ausbildung in
Zentrumszeitung Südb-
badens.
Angebote unter Nr. 1007
an die Geschäftsstelle,
Adlerstr. 42.

P. Huber,
Bücherrevisor und Kaufm.
Sachverständiger.
(Mitglied des Verbandes
Deutscher Bücherrevisoren.)
Ansehensstellungen, Bil-
lanzen, Buchführungen,
Gutachten, Inventuren,
Liquidationen, Rentabili-
tätsberechnungen, Steuer-
beratungen, Vergleiche
u. s. w.
Karlsruhe, Durlacher
Allee 69, V. Strassenbshst.

Bad. Landestheater.

Montag, den 27. Okt. 1924
abends 7 1/2 Uhr:
Musikalische Abendfeier
des
Rheinischen Streichquartetts

Schumann Weismann Allers
Quartett Phantastischer Quartett
F-dur Reigen g-moll

Mk. 3.-, 2.-, 1.-

Bad. Landestheater.

Freitag, 24. Okt. 7 1/2-10 Uhr. Sp. I. 4.89
Auss. Ab. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4801-5000,
6001-6200, 6401-6500.
Gleichzeitig Volksbühne Nr. 2.
Weh dem, der lügt.

Original-
No. 88)

Pflankkuch

Neue
fränkische

Linsen

Pfd. 42 Pfd.

Frisch
eingetroffen:
Frankfurter
Würstchen

3 Paar
Mk. 1.45

Pflankkuch

Frankreich Reich
Von unserm Pa...

Außenpolitisch E
Wahlkampagn
Frankreich eine gr
tung als der Kam
Der Rücktritt Mac
französische Luhen
gen gestellt:

1. Es muß mit d
daß die Nachfolge
Regierung einen
Wird der neue for
durch das persönlic
Frage der interall
Billigkeit zu regel
künftliche juristisc
alliierten Schuld
Londoner Konferen
2. Wird ein engl
mit dem Ziel der
finden und das S

Diese Fragen w
eine Antwort finde
ist. Und wenn de
gierung auch heute
inneren Kohäsion z
Blockes der Linken
Abriiden Englands
den genannten beid
innerpolitische Folg

Anders liegen, m
die Dinge in De u
ferenz hat eine Ver
der Ruhrpolitik her
gehe zur Durchfüh
sind angenommen.
Erfolg gehabt, der
französisch-deutsche
auf der Londoner
lasteten, haben bere
fähliche Verständig

Es ist unter diese
die Aufzählung
des starken Eindri
jener Fieberer
Möglichkeit im M
gehe noch debatti
Indessen betrach
vom 11. Mai ihr
besondere Deutsche
schlossen. Schon in
Alliierten über die
den englischen Bei
den. Ob es möglic
land voraussichtlich
in kürzester Zeit
lichen von der St
Frage der Militär
wichtigen Faktor
ziehungen ab. W
Jahres Deutschland
nahme in den Bö
von neuem neben
eine Anzahl im
Probleme, die we
reich des außenpol
Es fehlt in Fran
ständnis dafür, d
den Völkern und j
nur ein Anfang s
weise die Neuregel
territorialen Prob
nichts mehr als ei
läßt andererseits
freunde in Frankr
gestaltig, ration
organisiert, unais
Abgesehen von i
licher Beziehungen
reich an sich wird
Gelegenheit fehlen
zu stellen. So ist
Linke im Verhältn
diejenige dauernde

Es
Original-
No. 88)

Sie öffnete die
spärlisches Licht in
Lorenz Graf so
finster vor sich hin
der Werkzeugkasten
Lorenz!

Er sah nicht auf
lassen sollte man i
Sie trat einen
mir so leid."

Da erhob er der
hartberbiffenen M
noch derselbe Man
Es tut mir so
Er lachte kurz a
„Reid? Weshal
ja nicht schad. D
braucht ihn nicht
wie einen Hund
Sie wurde no
preht.
„Nein, nein —
los. „Der Vater
„Ja, so ist es!
Heimatlose ist eu
ih ihm warm wer
er hält ein biss
stoft ihr ihn wi
einer, jo'n Bagal
soll sich doch nicht
Reuten gehört!
D ihr selbstgerech

Frankreich und die kommenden Reichstagswahlen.

(Von unserm Pariser E.-u.D.-Mitarbeiter)

Paris, 23. Okt. 1924.
Außenpolitisch betrachtet hat die beginnende Wahlkampagne in Deutschland für Frankreich eine grundsätzlich größere Bedeutung als der Kampf der Parteien in England. Der Rücktritt Mac Donalds hat alles in allem die französische Außenpolitik vor zwei konkrete Fragen gestellt:

1. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Nachfolgerschaft der Arbeiterpartei in der Regierung einem konservativen Kabinett zufällt. Wird der neue konservative Premierminister sich durch das persönliche Versprechen Mac Donalds, die Frage der interalliierten Schulden im Geiste der Billigkeit zu regeln, gebunden erachten, nachdem der künftige juristische Zusammenhang zwischen interalliierten Schulden und Reparationen durch die Londoner Konferenz endgültig zerissen worden ist? 2. Wird ein englisches konservatives Kabinett sich mit dem Ziel der französischen Liebe in Genf abfinden und das Sicherheitsprotokoll ratifizieren?

Diese Fragen werden unter Umständen rascher eine Antwort finden, als dem Kabinett Herriot lieb ist. Und wenn der Bestand der französischen Regierung auch heute in erster Linie eine Frage der inneren Kohäsion zwischen den beiden Parteien des Blockes der Linken ist, so könnte ein unzweideutiges Verbrüden Englands von der Politik Mac Donalds in den genannten beiden Parteien doch in Paris akute innerpolitische Folgen zeitigen.

Anders liegen, mit französischen Augen betrachtet, die Dinge in Deutschland. Die Londoner Konferenz hat eine Verständigung über die Liquidation der Ruhrpolitik herbeigeführt. Die Organisationsgesetze zur Durchführung des Sachverständigenplans sind angenommen. Die deutsche Anleihe hat einen Erfolg gehabt, der die Erwartungen übertraf. Die französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen, die auf der Londoner Konferenz noch wie ein Alpdrück lasteten, haben bereits eine vielversprechende grundsätzliche Verständigung gezeitigt.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, wenn die Aufklärung des Reichstages ungeachtet des starken Einbruchs heute in Paris nicht mehr jenen Fiebererregung auslöst, mit dem ihre bloße Möglichkeit im August vor Annahme der Dawes-Gesetze noch debattiert wurde.

Indessen betrachtet ja die französische Mehrheit vom 11. Mai ihr außenpolitisches Werk, was insbesondere Deutschland anlangt, nicht als abgeschloffen. Schon im Dezember d. J. wird unter den Alliierten über die Räumung der Kölner Zone von den englischen Besatzungstruppen verhandelt werden. Ob es möglich ist, Frankreich für die von England voranschreitend vertretene These der Räumung in kürzester Frist zu gewinnen, hängt im wesentlichen von der Stellungnahme Frankreichs in der Frage der Militärkontrolle, d. h. von einem eminenten wichtigen Faktor der französisch-deutschen Beziehungen ab. Wenn zu Beginn des kommenden Jahres Deutschland sich entscheidet, um seine Aufnahme in den Völkerbund nachzufragen, so gibt es von neuem neben der Frage der Kolonialmandate eine Anzahl im wesentlichen deutsch-französischer Probleme, die, wenn nicht akut, so doch in den Bereich des außenpolitischen Horizonts gerückt werden.

Es fehlt in Frankreich heute nicht mehr an Verständnis dafür, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für Deutschland kein Ende, sondern nur ein Anfang sein kann. Und wenn beispielsweise die Neuregelung der in Versailles geschaffenen territorialen Probleme für die französische Rechte nichts mehr als ein Vorwand zur Verhinderung ist, so läßt andererseits die Zahl der ersten Friedensfreunde in Frankreich, die nämlich eine solche Neugestaltung, rational und mit friedlichen Mitteln organisiert, unausweichbar erscheinen.

Abgesehen von der Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich an sich wird es also in naher Zukunft nicht an Gelegenheiten fehlen, diese auf entscheidende Proben zu stellen. So ist es begreiflich, daß die französische Linke im Verhältnis zu den beiden Nachbarländern diejenige dauernde Elastizität wünscht, die nur durch

eine entschlossene Einstellung der deutschen parlamentarischen Verhältnisse auf das Frankreich vom 11. Mai möglich ist. Es ist dieser Wunsch, der die *Cre Nouvelle* heute sagen läßt:

„Die heutige Regierung Frankreichs ist eine Regierung der europäischen Befriedung. Aber die Grundlage jeder Befriedung ist die französisch-deutsche Annäherung. Es kommt also darauf an, daß auf beiden Seiten der Grenze eine Gemütsverfassung geschaffen wird, die eine Ausöhnung der beiden Völker binnen kurzem als den normalen Verlauf der Dinge erscheinen läßt.“

Durch die innerpolitische Brille gesehen, liegen die Dinge für die französische Politik höchst einfach. Die französisch-deutsche Entspannung und das Vorgehen der demokratischen Parteien in Deutschland gehören zum Programm der Herriot'schen Politik. Und die tatsächliche Entwicklung in Deutschland kann das Prognostikon der französischen Linke bestätigen oder Lügen strafen. Diese gibt sich, soweit sie nicht in Parteigezänk aufgeht, der Utopie hin, daß ganz Europa immer und ewig von der harmonischen Außenpolitik rein demokratischer Kabinette beherrscht werden könnte. Was die Linke in Frankreich von den Wahlen erhofft, ist, daß der Kurs der deutschen Außenpolitik der letzten sechs Monate ohne diejenigen innerweltlichen, aber für das Ausland oft sehr eindrucksvollen Reibungen fortgesetzt wird, die sich aus dem bisherigen Kräfteverhältnis zwischen den Mittelparteien und der Rechten ergaben.

Die Berliner Parteiverhandlungen, die der Auflösung des Reichstages vorausgegangen sind, haben dem französischen Nationalismus ständig Argumente geliefert, die weniger der Fokussierung auf eine aktive Wendung der französischen Politik als dem Bedauern entsprechen, die Mehrheit vom 11. Mai in Widerspruch zu sich selbst zu sehen. Wie prompt die Vorgänge der deutschen Innenpolitik in Frankreich ihre Rückwirkung finden, zeigt sich darin, daß die nationalpolitische Rechte schon gestern ihre Position verlegt und dem Ministerium Herriot das Zugeständnis eines großen Erfolges gemacht hat.

Deutschland.

Die Tätigkeit der Militärkontrollkommission.

Berlin, 23. Okt. In der Zeit vom 13. bis 18. Oktober hat, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, die interalliierte Militärkontrollkommission folgende Besichtigungen vorgenommen: 24 Truppen-einheiten, 31 militärische Anstalten und Verwaltungsstellen, 42 Polizeistellen und 30 Fabriken. In Dessau fand ein unangefangener Besuch statt.

Der neue thüringische Staatsbankpräsident.

Weimar, 23. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist durch Beschluß des thüringischen Staatsministeriums vom 22. d. Mts. das Mitglied des Direktoriums der Preussischen Zentralgenossenschafts-kasse, Geh. Finanzrat Prof. Dr. Jost, mit Wirkung vom 1. November d. Jz. zum leitenden Direktor der thüringischen Staatsbank (Präsident) ernannt worden.

Der Führer der Deutschen Volkspartei in Hessen, Dr. Djanan Gorkor.

Darmstadt, 23. Okt. Heute verstarb an den Folgen eines Schlaganfalles das langjährige Mitglied des Hessischen Landtages, der Führer der Deutschen Volkspartei in Hessen, Justizrat Dr. Djanan. Der Verstorbene war Vorsitzender des Finanzausschusses des Hessischen Landtages und in politischen Kreisen wegen seines vornehmen und lauterer Charakters allseitig beliebt.

Scharfe Herabsetzung der Kohlen-Reparations-lieferungen für Oktober.

Düsseldorf, 23. Okt. Die Reparationskohlenlieferungen, die im September 1 770 000 Tonnen Kohlen, darunter 612 000 Tonnen Koks, 816 000 Tonnen Kohlen betragen haben, sind in Auswirkung des Londoner Abkommens nach dem am 13. Oktober beim Ruhrbergbau eingetragenen Witterungen auf 1 114 000 Tonnen für Oktober ermäßigt worden. Diese plötzliche Ermäßigung der Kokslieferung für Oktober um rund ein Viertel der Ziffer für September hat die Koksproduzenten in eine kritische Lage gebracht, da die Eisenwerke wegen der ungünstigen Konjunktur nur einen geringen Koks-

bedarf haben, sind bei der plötzlichen starken Ermäßigung der Reparationskohlenlieferungen eine Reihe von Koksereien augenblicklich jeder Absatzmöglichkeit beraubt und genötigt, die ganze Erzeugung auf Lager zu nehmen. Gegenwärtig werden Verhandlungen geführt, um eine Verringerung dieser einseitig starken Verfüzung der Kokslieferungen bei der Reparationskommission herbeizuführen.

Ausland.

Die Auslieferung der Erzbergermörder. Verhandlungen vor der ungarischen Nationalversammlung.

Budapest, 23. Okt. In der Nationalversammlung brachte gestern der Abg. Ruppert die Ablehnung des Auslieferungsbegehrens des Erzbergermörders Förster-Schulz zur Sprache. Die Entscheidung habe die Öffentlichkeit bestürzt, weil sie darin die Fortsetzung eines Systems erblickt, das sich in der Unterdrückung von Mordern kundgibt. Die Entscheidung der Regierung verleihe nicht nur den Geist der Gerechtigkeit, sondern auch die außenpolitischen Interessen des Landes. Deutschland hat seinerzeit unrecht gehandelt, als es die Auslieferung des Mörders des Grafen Tisza verweigert hat, das aber sei kein Entschuldigungsgrund für die Regierung. Fünf Jahre nach dem Kriege könne man an der Fiktion des politischen Mörders nicht festhalten. Mord bleibt Mord und die Verweigerung der Auslieferung des Erzbergermörders sei für die gesamte christliche Politik umso charakteristischer, als sie verleihe, daß Erzberger ein Führer der deutschen Katholiken war. Die Regierung hätte Deutschland Gelegenheit geben müssen, den Mord an Erzberger zu sühnen, indem sie es nicht getan hat, verfallt sie in ihren alten Fehler, der darin besteht, Mörder, die sich hinter politischen Schlagworten verbergen, zu unterdrücken. In Beantwortung dieser Interpellation erklärte der Justizminister, daß er dafür Sorge tragen werde, daß die Gerichte von jeglichem politischen Einfluß freibleiben müssen. Der Interpellant nahm diese Antwort nicht zur Kenntnis. Im weiteren Verlauf der Sitzung verwies der Justizminister darauf, daß schon im Jahre 1908 zwischen der ungarischen und der deutschen Regierung Verhandlungen geschlossen wurden, um einen gegenseitigen Auslieferungsvertrag abzuschließen. Es sei jedoch zu keinem Vertragsabschluss gekommen. Begehrlich der von der ungarischen Regierung geforderten Auslieferung des Mörders des Grafen Tisza hat die deutsche Regierung die Auslieferung verweigert, da der Graf als Ministerpräsident eine politische Persönlichkeit darstelle, der Mord daher als politische Tat zu beurteilen wäre.

Frankreich und das Genfer Schlupfprotokoll.

Paris, 23. Okt. Das Außenministerium veröffentlicht folgende Erklärung: Die Studienkommission des Obersten Rates für die nationale Verteidigung trat am 22. Oktober unter dem Vorsitz Paul Boncourts zusammen, um das Programm für die Durchführung des Genfer Schlupfprotokolls zu besprechen. Das Protokoll bezieht sich auf die friedliche Regelung internationaler Konflikte, sowie auf die Rüstungseinsparungen. Eine zweite Sitzung wird am 27. November stattfinden. Der Vorschlag der Studienkommission wird dann dem Obersten Rat für die nationale Verteidigung in einer Vollversammlung vorgelegt werden.

Belgien unterzeichnet das Genfer Protokoll.

Paris, 23. Okt. Wie Petit Parisien aus Brüssel meldet, hat der belgische Ministerrat die Haltung der belgischen Delegation bei der Genfer Konferenz gebilligt und den belgischen Gesandten in Bern angewiesen, im Namen der belgischen Regierung das Schlupfprotokoll in der Schiedsgerichtsfrage zu unterzeichnen.

General Dawes für den Eintritt Amerikas in den Völkerbund.

Paris, 23. Okt. „Petit Parisien“ meldet aus Newyork, daß General Dawes in einer durch das demokratische Komitee veröffentlichten Erklärung seine Stellung zum Völkerbund dargelegt habe. Er

betont, daß er es nicht für klug und weise halten würde, wenn Amerika sich dem Völkerbund, in dem schon 54 Nationen vertreten sind, fernhalte.

Auflösung der deutsch-polnischen Grenzkommission.

Berlin, 23. Okt. Die Morgenblätter melden aus Paris: Samstag hat hier zum letztmal die deutsch-polnische Grenzkommission getagt. Darauf ist die Auflösung der Kommission ausgesprochen worden. Das Abkommen ist von deutscher Seite von Major Ebel unterzeichnet worden. Die Unterschrift des polnischen Vertreters fehlt, da er bereits im vorigen Monat ausgeschieden ist. Vorsitzender der Kommission war der Vertreter Frankreichs, Oberst Gardan. Die Länge der durch die Kommission festgestellten Grenze beträgt 400 Kilometer.

Das Ergebnis der norwegischen Wahlen.

Kristiania, 23. Okt. Der Ausgang der Stortingwahlen läßt sich wie folgt beurteilen: Die Konservativen, vereinigt mit den Moderaten, haben 54 Mandate erreicht, gegen früher also 3 verloren. Die Bauernpartei hat 22 Mandate bekommen, gegen früher 6 gewonnen. Die gemäßigte Linke (Bente) erhielt 33 Mandate, hat also 4 verloren. Die Liberale Volkspartei gewann 2 Mandate. Die Sozialdemokraten haben 9 Mandate bekommen, die Arbeiterpartei 23 Mandate, die Kommunisten 6 Mandate. Die drei letzten Parteien haben zusammen ein Mandat gewonnen. Die bürgerlichen Parteien sind demnach mit 77 Mandaten gegen 73, die auf die anderen Parteien entfallen, in der Mehrheit. Da aber kaum alle Mitglieder der Bauernpartei in allen Punkten mit den Konservativen zusammengehen, kann man nicht sagen, daß die Wahlen die politische Lage geklärt haben. Daß sie eine Regierungsrufe bedeutet, ist zweifellos. Als neuer Regierungsführer wird Abraham Berge (Konservativ) oder der Führer der Bauernpartei, Johann Mellbø, genannt. Der Führer der Kommunisten, Skjeflo, ist mit Glanz gefallen.

Kristiania = Oslo.

Wir erhalten von K. Norwegischen Konsulat Mannheim folgende Mitteilung:

Im Auftrage des Königlich Norwegischen Ministeriums des Auswärtigen beehre ich mich, ergebenst mitzuteilen, daß infolge des Todes vom 11. Juli 1924 die Hauptstadt Norwegens ab 1. Januar 1925 Oslo heißen wird.

Keine öffentliche Ausföderung der 800 Millionen-Anleihe in Frankreich.

Paris, 23. Okt. Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ ist der französische Anteil an der Dawesanleihe vollständig von Pariser Banken übernommen worden, die mit Rücksicht auf die Lage einiger nationalisierter Blätter von einer öffentlichen Ausföderung der Emission abgesehen haben. Die Stücke werden den Kunden zum freihändigen Ankauf angeboten.

Die amerikanischen Eisenbahndirektoren in Paris.

Paris, 23. Okt. Die amerikanischen Eisenbahndirektoren sind gestern abend in Paris eingetroffen.

Professor Gumbel in Dijon. — Eine Rede mit Wutrufen.

Paris, 23. Okt. Der „Intransigent“ berichtet gestern abend über den Vortrag des Universitätsprofessors Gumbel aus Heidelberg, den er in Dijon gehalten hat. Unter dem Vorwand, Ferdinand Buisson und Victor Bosh von der Liga für Menschenrechte einen Besuch abzulassen, hatte die deutsche Liga vorgestern Professor Gumbel nach Dijon entsandt. Die Zuhörererschaft bereitete dem deutschen Delegierten nicht den Empfang, den er sich erhofft hatte. Es war ihm erst nach vielen Bemühungen möglich, die Rednertribüne zu besteigen und zu Worte zu kommen, da jedoch noch keinem Erscheinen von Mitgliedern der nationalen Partei heftig gegen seine Rede protestiert wurde. Gumbel führte in seiner Rede aus, daß Frankreich allein die Verantwortung am Kriege treffe. Der „Intransigent“ bemerkt diese Gelegenheit, um ziemlich heftig gegen Gumbel zu agitieren. Das Blatt bemerkt schließlich noch, daß er seinen Vortrag unter lauten Wutrufen beendete. (Bekanntlich hat Gumbel im Juli ds. Jz. durch eine pazifistische Rede, die er in Heidelberg hielt, von sich reden gemacht. Red.)

Es fiel ein Reif.

Original-Roman von Henriette Drey.

„Sie öffnete die Tür. Eine Wagenlaterne gab spärliches Licht in dem dunklen Raum.“

Lorenz Graf sah auf der Deichsel und starrte finster vor sich hin. Neben ihm auf der Erde stand der Werkzeugkasten; die Säge lehnte an der Wand. „Lorenz!“

„Er sah nicht auf. Was wollte sie noch? In Ruhe lassen sollte man ihn!“

Sie trat einen Schritt näher. „Lorenz... es tut mir so leid.“

Da erhob er den Kopf — und sie erschrak vor dem hartverfessenen Ausdruck seiner Züge. War das noch derselbe Mann von gestern?

„Es tut mir so leid,“ murmelte sie wieder. Er lachte kurz auf.

„Reid? Weshalb? Um so einen wie ich ist es ja nicht schand. Der hat seine Dienste getan. Man braucht ihn nicht mehr — na, so jagt man ihn einfach wie einen Hund auf die Straße.“

Sie wurde noch bleicher, ihr Atem ging gepreßt.

„Nein, nein — so ist es nicht,“ hauchte sie hilflos. „Der Vater ist bloß...“

„So, so ist es!“ unterbrach er sie schroff. „Der Heimgast ist euch unbedeutend geworden. Erst laßt ihr ihn warm werden bei euch — daß er zuletzt denkt, er hätt' ein bißel Heimat gefunden. Und dann stoßt ihr ihn wieder von der Schwelle! Gah, so einer, so'n Bagabund und Landstrassenbruder, der soll sich doch nicht einbilden, daß er zu ordentlichen Leuten gehört! Mag er zum Teufel fahren!... O ihr selbstgerechten, braven Leuten ihr!“

Sie lehnte schwer an der Wand. Ihre Hände tasteten nach einem Halt.

„Wirst es ja jetzt wissen,“ knirschte er erbittert, „was ich für einen bin. Gelesen hab ich! Ehrlos bin ich.“

„Ja, sie wußte es. Der Vater hatte es gesagt. Du lieber Gott, um was Schlimmes konnte das doch nicht gewesen sein? Wellest du gewidert, wie so manche Burichen tun. Das war noch nichts Ehrloses. Warum sollte daran sein Leben zerbrechen?“

Sie suchte nach einem Wort, aber ein Schluchzen würgte in ihrer Kehle.

„Du bist nicht schlecht, Lorenz,“ brachte sie endlich mühsam hervor.

„Nicht schlecht?“ höhnte er. „Was weißt du davon? Ein Elender bin ich, ein Geächter. Einer, dem die ehrenhaften Leute auf hundert Schritt ausweichen, habal!“

„Sprich doch nicht so, Lorenz,“ flehte sie erstickt. Aber er hörte nicht.

„Was tust du noch hier?“ rief er heiser. „Geh doch, geh. Du gehörst zu ihnen. Ich brauch dein Mitleid nicht! Wenn du wüßtest, wer ich bin, du würdest nach mir stoßen wie alle — alle...“

Mit dem Fuß stieß er den Werkzeugkasten fort, daß Hammer, Säge und Nagel umherrollten. Sein Gesicht war verzerrt von Wut und Schmerz; die Fäuste hatte er geballt.

„Lorenz!“ rief Lena weinend, „verdiane ich das?“

Er kam zu sich. „Nein, du nicht. O, du nicht! Du bist immer gut gewesen, D. o. —“ Er legte plötzlich die Arme auf das Wagenrad und den Kopf darauf. „Lena! Lena!“

Sie stand erschüttert. Zag faßte sie nach seiner Hand, die er ihr willenlos ließ.

„Lorenz... nicht weinen... Ich hab's nicht sehen — es scheidet mir ins Herz...“

„Lena, ach Lena!... Gott, o Gott, nun fängt das elende Leben wieder an. Ich war im Himmel — nun kommt die Hölle wieder. Es ist alles vorbei.“

„Ich hätte ein anderer Mensch werden können, wenn du...“

„Lena, wenn du —“ „Laß meine Hand los, Lena. Du würdest dich mit Schreien von mir wenden, wenn du wüßtest, wer ich bin.“

Sie zitterte.

„Ich weiß nur, daß du unglücklich bist, armer Lorenz.“

Er richtete sich plötzlich auf. „Dich will ich nicht betrügen, Mädchen, dich nicht! Hör zu, ich muß es ein einzig Mal einem Menschen sagen. Und dann — dann geh!“

Eine fürchterliche Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Was würde sie hören?

Er glitt von der Deichsel herab und wick die Wand entlang bis ins Dunkel zurück. Die ganze Qual seines Daseins stand vor ihm auf. O Gott, seine reine Kindheit! Sein zerstörtes Leben!

„Ich war ein schuldlos,“ begann er dumpf, „war ein armes, vaterloses Kind, rein und arglos. Aber sie haben mich zertreten wie ein Unkraut; mit Steinen mich geworfen. Haben mir alles genommen... meine Seele gemordet! Bis ich schlecht und böse wurde — wie ein Raubtier. Die Menschen haben mich so gemacht! O ich haße sie alle! Alle!“

Und nun quoll all die jammervolle Not seines Lebens aus ihm heraus. Sie sah sie aus seinen habgollenen Worten, er weinte aus seinen leidenschaftlichen Anklagen.

Dann schweig er erschöpft. Dumpfes Schweigen sank auf die beiden herab.

Wie erstarrt lehnte das Mädchen da. Entsetzen schüttelte sie. Wehe Erschütterung, Erbarmen und Liebe.

„Du Armer, du Armer!“ schluchzte wieder ihre Seele. O was hatten die Menschen ihm getan! Und

wenn er gestreift hatte — andere waren schuld, andere...“

Sie hatte ihn heimlich geliebt. So traurige Augen hatte er immer gehabt. Aus Mitleid war die Liebe geboren. Das war ein fruchtbarer Boden. Darum war sie heilig und brach in dieser bitteren Stunde nicht zusammen.

Ein Schluchzen bebte durch den Raum. Mit einem Schritt war Lorenz Graf bei ihr.

„Du weinst, Lena? Du weinst dich nicht mit Abscheu von mir?...“

„Lena, Lena, du weinst?...“

„D Lorenz, was hast du gelitten. — was haben die Menschen an dir gesündigt! Mein armer, armer Lorenz!“

Das zerbrach den Mann. Er sank an ihr nieder, drückte den Kopf an ihre Knie.

„Lena... Lena — o bist du mir gut?...“

„Hast du den armen, verlassenen Menschen lieb...“

„Sie neigte sich zu ihm, ihre bebende Hand glitt über sein Kraushaar.“

„Ja, Lorenz — ich habe dich lieb — trotz allem...“

„Lena! Lena!“ Ein Laut — halb Jubel, halb tiefste Qual. „Danke für dieses Wort — Du... du! Lena — diese Stunde... löst Jahre des Elends aus.“

Er erhob sich und zog sie neben sich nieder auf die Wagenbank. Dort hockte sie wie zwei erschreckte Vögel. Er wagte es, sankt ihre Schulter zu umfassen — da legte sie den Kopf an seine Brust und weinte sich aus.

Still war's, ganz still. Er beugte sich herab und preßte die Lippen auf ihr Haar. Ihren Mund zu berühren, getranke er sich nicht. Durch die Stille kam seine Stimme: sie klang wie zerprüngten. (Fortsetzung folgt.)

